

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonrat 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 6. Juni 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Eine interessante Schrift. II. — Für den bairischen Wald der Bezirkstarif perfekt. — Zum Streik in Löbejün. — Streik in Bayreuth, Statistil und Fichtelgebirgstarif. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittungen. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Neue Zahlstelle. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Pfingsten. — Deutschlands Sozialgesetzgebung. II. — Das Fest der Apostel. — Steinarbeiter des unteren Maintales. — Korrespondenzen. — Aphorismen.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Hagen: Firma Richter. Eberbach (Baden): Firma Gütschow. Freiburg (Baden): Alle Werkpläne. Limbricht bei Densel: Firma Bürger. Floß (Oberpfalz): Firma Bette. Halle: G. Zimmermann, R. Wendenburg. Schwäbisch-Hall: Max Burer. Ebersbach (Sa.): Firma J. W. Neumann. Hagen: Firma Emil Rüper. Aue: Firma Th. Starke in Oberschlema.

Regenborn. Bei der Firma W. Brandt, Stadtdendorf, kündigten die Kollegen, weil der Lohn um 20 Prozent gekürzt werden sollte.

Gafferode. Bei der Firma Schmidt sind 80 Granitarbeiter in den Streik getreten.

Dürkheim. Die Firma Hüttig hat nun den Tarif anerkannt. Zuerst mußten wir aber den Platz sperren.

Heilbronn. Nach dreitägiger Arbeitsniederlegung wurde ein Tarifvertrag mit den Unternehmern abgeschlossen mit garantiertem Stundenlohn. Der Lohnsatz beträgt 54—62 Pfg. pro Stunde. Der Erfolg darf für die dortigen Verhältnisse nicht als unbedeutend bezeichnet werden.

Seebergen. Die Unternehmer haben den Tarif gekündigt, sie wollen nach dem Gothaischen Tarif bezahlen, welcher ebenfalls abgelaufen ist. Es würde dies eine Verschlechterung von circa 20 Prozent bedeuten.

Sarmen-Eberfeld. Die Streiklage ist unverändert. Als Arbeitswillige fungieren die Firmeninhaber und Poliere.

Hamburg. Marmorschleifer haben Zugang fernzuhalten.

Kappelrodeck. Im hiesigen Granitbezirk ist der Tarif eingereicht; Unterhandlungen sind noch nicht gepflogen.

Sparnad. Hier kam ein Tarifabschluß zustande. Es konnten auch eilige Zugeständnisse erzielt werden.

Bayreuth. Der Streik dauert unverändert fort. Arbeitswillige sind nicht zu verzeichnen.

Löbejün. Die Firma Borphyrwerke wollte Verschlechterungen vornehmen. Die Kollegen sind bis auf einen Mann abgereift. Die Firma ist nun nicht in der Lage, irgendwelche Aufträge übernehmen zu können. Außerdem, es gebeten Werkführer und Poller Schlägel und Eisen zu führen.

Springe. Wegen Arbeitsmangel wurden alle Steinmehrer entlassen.

Mannheim. Am 18. Mai traten 70 Kollegen in den Streik. Die Situation sieht für uns sehr günstig.

Bairischer Wald. Der Bezirkstarif für die Zahlstellen Matten, Edenstetten, Zitting und Büchelberg wurde am 31. Mai in Plattling endgültig unterzeichnet. Die Tarifdauer beträgt zwei Jahre. Alle Verschlechterungen wurden glänzend abgewehrt, bei vielen Positionen konnten Erhöhungen erzielt werden.

Kaiserhammer. Mit der Firma Körner u. Reichel in Wendenhammer kam am 1. Mai ein Tarifvertrag zustande. Die Granitarbeiter erhielten annehmbare Zugeständnisse; früher herrschte wilder Afford. Die Lohnsätze wurden um 6 bis 9 Prozent erhöht.

Wolfschagen. Die Firma Strube verlangte, daß unsere Kollegen aus dem Verbands ausstritten. Dieses unverschämte Ansuchen wurde glatt abgelehnt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Goldbach (Zahlstelle Rüders [Schlesien]). Hier sind 37 Kollegen in den Streik getreten. Zugang streng fernhalten!

Schwet. Gesperert für Sandsteinarbeiter: Basel, Platz Old; Baden, Platz Mäder. Für Kunststeinarbeiter: Arbon, Platz Grizzetti. — Zürich: Die Firma Köhler, Meisen, sucht im Ausland immer noch Steinarbeiter. Daß es die Firma an der nötigen Reklame nicht fehlen läßt, ist klar.

Budapest. Nach hier ist Zugang fernzuhalten, größere Kämpfe stehen bevor.

Belgrad. Die Steinarbeiter befinden sich im Streik.

Uebt Kollegialität!

Den zureisenden streikenden Kollegen, gleichgültig, welche Branche in Frage kommt, ist überall in kollegialer Weise entgegenzukommen. Es kann dieses geschehen, indem ihnen Arbeit und Logis vermittelt wird, indem ihnen bei der Bearbeitung des ungewohnten Materials die nötigen Fingerzeige gegeben

werden usw. Bei Streiks war für uns immer noch eine gewaltige Waffe, wenn wir den Unternehmern die tüchtigsten Arbeitskräfte entzogen. Wenn Streikende wissen, daß sie in den anderen Zahlstellen mit kollegialer Freundlichkeit aufgenommen werden, dann sind sie mit noch größerer Freude bereit abzureisen, als wie es bisher der Fall war.

Eine interessante Schrift.

II.

Was uns besonders an der Dr. Günther'schen Broschüre interessiert, ist der Faktor, daß die rechtliche Frage und Wirkung der Tarife einer eingehenden Betrachtung unterzogen wird. Die gezogenen Schlussfolgerungen stützen sich in vielen Fällen auf die kompetente Literatur, sowie auf die Gewerbegerichtsentscheidungen in München. Es wird mit Recht auf Seite 36 gesagt: „Man kann in der Struktur der wichtigeren Verträge und der auf ihr aufbauenden Rechtsprechung geradezu die Fortbildung des geltenden Rechts, den Ansatz zu einer Neugestaltung der sozialen Rechtsordnung erblicken.“

Es ist bekannt, daß es Unternehmer gibt, die die abgeschlossenen Tarife ausschalten wollen, ohne zu erklären, daß sie aus der Tarifgemeinschaft überhaupt austreten. Gegen derartige Sonderbestrebungen haben in München die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer schärfstens und mit Erfolg Front gemacht. Der am 1. Juli 1906 in Kraft getretene Tarif der Hafner sieht unter allgemeinen Bestimmungen folgenden Passus vor: „Sonderverträge zwischen einzelnen Meistern und Gehilfen, die in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse außerhalb der Bestimmungen dieses Tarifs basieren, oder solche, die gegen Bestimmungen dieses Tarifs gerichtet sind, sind als ungültig zu bezeichnen.“ Einer Firma, die mit ihren Arbeitern Sonderverträge abgeschlossen hatte, obwohl der Tarif auch für sie galt, wurde dies schroff zu Gemüte gebracht. In der Steinindustrie sind uns schon mehrere Fälle bekannt, wo sich die Unternehmer um den Tarif mit „Sonderverträgen“ brüden wollten. Unsere Kollegen sollen sich auf derartige separate Abmachungen, die solange ungültig sind, bis nicht der Unternehmerkontrahent seinen Austritt aus der Tarifgemeinschaft erklärt hat, von vornherein niemals einlassen. Schon aus moralischen Gründen. Wenn die abgeschlossenen Verträge von den Unternehmern respektiert werden sollen, dann müssen die Arbeiter jedes Bestreben, das eine Tarifgemeinschaft illusorisch machen kann, mit allem Nachdruck verwerfen.

Die stets strittige Frage, ob der Tarifvertrag auch unorganisierte Arbeiter in seinen Bannkreis zwingt, ist nach den bisherigen Entscheidungen in München im behandelnden Sinne entschieden. Dr. Günther zieht folgenden Beleg zur Befräftigung seiner Ansicht heran (S. 59): „Im März 1905 brachen in einer Schlosserei Streitigkeiten aus; der Metallarbeiterverband hatte über die Firma die Sperre verhängt, um sie zur Einhaltung des Tarifs auch unorganisierten Arbeitern gegenüber zu zwingen. Durch Vereinbarung vor dem Gewerbegericht (München) am 17. März 1905 wurde der Tarif „zwischen der Firma einerseits und den sämtlichen in ihrem Betrieb beschäftigten Arbeitern andererseits, ohne Unterschied, ob dieselben dem Metallarbeiterverband angehören oder nicht, als maßgebend anerkannt.“ Dem Wortlaut des Tarifs nach konnte die gewerbegerichtliche Entscheidung nicht anders lauten. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Unorganisierten die Früchte der Tarifabmachungen, ohne jede Gegenleistung für die Arbeiterorganisation, einheimen können. Der vorbezeichnete Fall ist deshalb um so interessanter, weil der Metallarbeiterverband durch die erzwungene Tariffassung, die natürlich von unserm Standpunkt aus sehr geschickt zu nennen ist, auch den Nichtverbandsmitgliedern den Tariflohn sicherte, und weil weiter genannte Organisation sogar dafür eintrat, daß den Unorganisierten der Tariflohn ausbezahlt wurde. Für den Metallarbeiterverband mag neben agitatorischen Gründen maßgebend gewesen sein, daß der status quo, der tariflich fixierte Lohn, überhaupt innegehalten wird. Niemand kann gegen ein solches Vergehen etwas einwenden.

Den Unternehmern liegt sehr viel daran, den kontrahierten Tarif durch besondere autonome Bestimmungen wenigstens teilweise umgehen zu können. Als besonderes Mittel eignet sich hierzu für die Unternehmer die Arbeitsordnung: Gemäß § 134c der Gewerbeordnung ist diese für beide Teile rechtsverbindlich. Will man nun dem Tarif unbedingt Geltung verschaffen, so ist die Gleichgestaltung von Tarif und Arbeitsordnung, wie dies ja bei uns schon sehr häufig geschieht, anzustreben, ist der Arbeitgeber zu verpflichten, diese Gleichstellung vorzunehmen. Uns sind Arbeitsordnungen zu Gesicht gekommen, die als vorsintflutlich bezeichnet werden müssen. (Vor vier Jahren haben wir die Arbeitsordnung eines größeren Granitwerks im Satz veröffentlicht, die derartige Bestimmungen aufwies.)

In den Tarifen, die in der Steinindustrie abgeschlossen sind, kennt man außer den Grundpreisen nur den Minimalstundenlohn; in den meisten Münchner Tarifen aber gelten

die sogenannten DurchschnittsStundenlöhne. Diese „Erfindung“ blieb dem dortigen Arbeitgeberverband vorbehalten. Auf die Dauer wird sich diese Formulierung kaum aufrecht erhalten lassen. Die Arbeiter werden sich mit aller Schärfe gegen diese dehnbare Klausel, die zu immerwährendem Konfliktsstoff Anlaß gibt, zu wehren verstehen. Auch Dr. Günther sagt ganz zutreffend: „Man wird anerkennen können, der Mindestlohn sichert allein dem Arbeiter voll die Früchte des Tarifvertrags; er bedeutet für ihn die Garantie des Auskommens (!), ähnlich, wie sie schon das Funktionäre kannte; und er wird sich in der Praxis wohl leichter handhaben lassen, als der etwas vage Begriff des Durchschnittslohns, der eine Quelle ewiger Differenzen werden kann. Ueberall da, wo Affordlohn herrscht, hat der Arbeiter ein Interesse daran, jedenfalls einen Minimallohn durch seine angespannte Mühe zu erlangen. Falsche Berechnung des Affords, unzulängliches Arbeitsmaterial, Zufälligkeiten aller Art können ihm den höheren Affordlohn vorenthalten, und für diesen Fall will er sichergestellt sein. Ein Mindestlohn sichert ihn besser wie ein Durchschnittslohn.“

Bei Tarifabschlüssen tun die Arbeiter gut, dafür zu sorgen, daß Bestimmungen Aufnahme finden dahingehend, daß die Unternehmer für die Herbeischaffung der nötigen Materialien sorgen, damit die Affordarbeiter keinen finanziellen Schaden erleiden.

Was Günther über die nicht fertiggestellten Affordarbeiten sagt, erscheint uns allerdings völlig falsch. Er meint: Eine in der Judikatur der Gewerbegerichte häufig wiederkehrende Streitfrage dreht sich darum, ob Affordarbeiten fertigzustellen sind, auch wenn etwa eine Kündigungsfrist für den Austritt des Arbeiters besteht. Wir verweisen ausdrücklich auf § 122 der Gewerbeordnung, in welchem es heißt: „Werden andre Aufkündigungsfristen vereinbart, so müssen sie für beide Teile gleich sein. Vereinbarungen, welche dieser Bestimmung zuwiderlaufen, sind nichtig.“ Es kann in Tarifen zehnmal heißen, sobald keine Kündigungsfrist besteht, sind die begonnenen Werkstücke fertigzustellen, so muß dem Unternehmer eine solche einseitige Fassung nicht das gleiche sein. Wir haben seinerzeit das diesbezügliche Kaiserlauterner Gewerbegerichtsurteil dementsprechend erörtert.

Es ist das heisse Bemühen der Arbeitgeberverbände, dem Mindestlohn die Klausel der Mindestleistung gegenüberzustellen. Auch bei diesem Punkt scheint uns Dr. Günther nicht genug praktischen Blick entwickelt zu haben. Zunächst, wer soll auf Mindestlohn Anspruch haben?

Der Münchner Maler- und Anstreicher tarif antwortet: Voraussetzung für Gewährung von Mindestlöhnen bei einem Maler sind:

1. Die vorgeschriebene beendete Lehrzeit und einjährige Tätigkeit als Malergehilfe.
2. Kenntnis der Ausführung gewisser Vorarbeiten.
3. Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten.

Und Günther schreibt: „Weiter gibt nun dieser gut durchgearbeitete Malertarif eine genaue Darlegung der dem Mindestlohn entsprechenden Mindestleistung und dokumentiert damit, daß beide begrifflich zusammengehören (?) und sich notwendig ergänzen.“ Der Verfasser widerspricht sich in seiner Schrift selbst, soweit dieser Punkt in Frage kommt. In einer Reihe von Verufen ist die Mindestleistung redaktionell überhaupt niemals zutreffend festzusetzen. In welcher Weise soll denn bei den Steinmetzen und Brechern eine Mindestleistung festgestellt werden? In einigen Maurertarifen sind Mindestleistungsklauseln ebenfalls enthalten. Wir meinen, wenn die konstruktive Seite in der Art des Bauens berücksichtigt wird, läßt sich mit der Klausel nicht viel anfangen. Allerdings zum „Antreiben“ der Leute läßt sich eine derartige Bestimmung sehr wohl ausnützen. Die Schriftsteller haben sich auf ihrer Tagung in Köln gegen die „Kontrolle“ ebenfalls sehr scharf gewendet, denn die genaue Kontrolle der gefertigten Zeilen bedeutet nichts anderes, als die Erfüllung der von den Unternehmern sehr gern gewünschten Mindestleistung. Wenn wir uns gegen die Einschmuggelung der Klausel über die Mindestleistung wenden, so geschieht das natürlich nicht deshalb, um etwa die Faulheit zu monopolisieren. Ein Mindestlohn muß mindestens in jedem Gewerbe anerkannt werden, wenn von einer tariflichen Regelung des Lohnes überhaupt gesprochen werden kann.

Ueber die Klassifizierung der Arbeiter im nächsten Artikel.

Für den Bayerischen Wald der Bezirkstarif perfekt.

Nun ist die Entscheidung bei der Lohnbewegung völlig zugunsten der Kollegen gefallen. Die Hartnäckigkeit der Unternehmer wurde gebrochen; von ihrem Ansuchen, uns Verschlechterungen aufzuoftrogeren, wurden sie durch das Vorgehen der Verbandskollegen gründlichst geheilt.

Am 31. Mai fanden die „Friedensverhandlungen“ in Plattling statt; die endgültige Tarifunterzeichnung wurde vorgenommen. Für den überaus größten Teil des bayerischen Waldes besteht nun ein in seiner technischen Zusammenfassung einheitlicher Bezirkstarif. Nur die Lohnsätze sind, wie das auch erklärlich ist, örtlich unterschieden.

Das getroffene Abkommen bedeutet für unsere Kollegen einen vollen Erfolg. Die bisher bestehenden Tarife wurden zu einem komplettierten und der geschaffene Bezirkstarif wurde sehr stark erweitert. Gerade diese Erweiterung dürfte unseren Kollegen sehr erwünscht sein; eine Menge Streitigkeiten verschwinden damit. Wenn mit Unternehmern, die jetzt der Tarifgemeinschaft nicht angehören, tarifliche Vereinbarungen getroffen werden, so kann das nur geschehen auf Grundlage des jetzt Erreichten.

Auch in materieller Beziehung wurden, insbesondere für Tittling und Büchlberg, wesentliche Zugeständnisse erreicht. So z. B. sind

17 Sorten Stufen um	10 Pfg. per Meter
12 " " " "	20 " " " "
9 " " " "	30 " " " "
7 " " " "	40 " " " "
10 " " " "	50 " " " "
8 " " " "	60 " " " "
7 " " " "	70 " " " "
5 " " " "	80 " " " "
1 Sorte " " " "	90 " " " "

erhöht worden, denen allerdings

4 Verschlechterungen um	10 Pfg. per Meter
6 " " " "	20 " " " "
3 " " " "	30 " " " "

gegenüberstehen, was aber bei der großen Erhöhung im Allgemeinen und bei der Notwendigkeit eines gleichmäßigen Aufbaues gar nicht ins Gewicht fällt.

Stufenköpfe, Stufenprofile und Fäße erhielten ebenfalls Verbesserungen. So wurde bisher für den Fäls ohne Unterschied 50 Pfg. bezahlt, jetzt bis 6 cm Abwicklung 50 Pfg., bis 10 cm Abwicklung 70 Pfg., über 10 cm Abwicklung 90 Pfg. vereinbart. Auch Podest und Stufenplatten, Haussockel und Kamindeckel erhielten teils durch die Maßeinteilung, teils durch die Preiserhöhung Verbesserungen.

Die Profile werden in Zukunft abgewickelt und dementsprechend bezahlt, was sowohl technisch als finanziell eine große Verbesserung bedeutet, und ein bisher ganz unwürdiges Entlohnungssystem aus der Welt schafft. Auch Gartensockel, Freitreppentwangen, Säulen, insbesondere die edigen Säulen erhielten Verbesserungen. So auch Quader, Grabsteinsockel, Grabeinfassungen, sämtliche Sorten Randsteine und Perronsteine.

Auch kommt den Arbeitern zugute, daß ihnen die Werkstücke bis zum Arbeitsplatz geschafft werden müssen, während sie früher dieselben selbst aus den Brüchen holen mußten. Für mehr als 7 cm Uebermaß wird Hossenzuschlag gewährt.

Die Stundenlöhne der Steinmetzen, Brecher, Tagelöhner und Schmiede sind ebenfalls geregelt. Ab 1. April 1909 erhalten sämtliche Löhne noch eine Aufbesserung um 1—2 Pfg.

Als Vorsitzender der Schiedskommission fungiert auf Vorschlag der Arbeiter Herr **Kerbl-Büchlberg**, in seiner Vertretung amtiert Herr **Paul Adler-Metten**. Die Unternehmer hatten als Unparteiischen den Baugewerkschaftsdirektor Herrn **Kempf-Passau** vorgeschlagen. Die Kollegen traten dieser Nomination deshalb nicht bei, weil Herr Kempf über den Glieder- und Flächenberechnungstarif recht eigenartige Ansichten zum besten gab.

Die Tarifdauer wurde auf zwei Jahre festgesetzt. Betont sei, daß die größten Firmen in dem Granitindustriellenverband organisiert sind, und mit dieser Organisation ist der Tarif kontrahiert. Als Outsider (Einzelgänger, Meister, die dem Unternehmerverband nicht angehören) kommen nur kleinere Meister in Frage, die aber ebenfalls bisher mit uns schon im Tarifverhältnis standen. Die Bayerische Granitaktiengesellschaft (Sitz Regensburg), allerdings eine große Firma, hat sich in Plattling nicht vertreten lassen. Es ist selbstredend, daß auch bei dieser Firma unsere Forderung zur Anerkennung gebracht werden muß.

Wenn ein solcher eminenter Erfolg erzielt werden konnte, so ist dieses in erster Linie dem Kollegen **Mitteneier** zu verdanken, der in den letzten zwei Monaten seine ganze agitatorische Kraft aufbot, um die umfangreiche Bewegung glücklich zu Ende zu führen. Der Gauleiter hat in diesem Falle, wir sagen es ohne Ueberschwenglichkeit, mehr als seine Pflicht getan. W. hat seit zwei Jahren im Bayerischen Wald und der Oberpfalz ca. 800 Mitglieder dem Verbands neu gewonnen und nur seiner energischen Tätigkeit ist es zu danken, wenn heute der Bezirkstarif, der den Kollegen ganz ansehnliche Vorteile bringt, unter Dach und Fach ist. Es war eine immense Arbeit zu leisten, um ein so günstiges Resultat zu erzielen. Auch das Naturell der Kollegenschaft ist zu berücksichtigen. Der „Waldler“ ist kein großer Freund des Diplomatisierens; vom genauen Abwägen der Kräfteverhältnisse will er nicht viel wissen, für ihn gilt als Lösung: „Ich kämpfe für eine gerechte Sache, der Erfolg wird nicht ausbleiben.“ Als auf den Wunsch der Arbeiterkommissionsmitglieder die Verhandlungen vertagt wurden (wohlgerneht! die Unternehmer waren damit nicht einmal so recht einverstanden), da herrschte in Kollegenkreisen eine arge Enttäuschung, eben deshalb, weil nicht gleich losgeschlagen wurde. Wären wir den Intentionen dieser Draufgänger gefolgt, ein allgemeiner Streik über den Bayerischen Wald war die Folge. Der Ausgang dagegen war recht zweifelhaft.

Aber mit einem Schlage änderte sich die Situation, als getrennt verhandelt wurde. Als im unteren Bayerischen Wald der Tarif bis auf die Unterzeichnung perfekt war, da war natürlich Herr **Generalissimus Schönemann** ein unterlegener Feldherr.

Konnte in Metten und Edenstetten eine Einigung nicht erzielt werden, dann war allerdings der Streik unvermeidlich. Aber diese veränderte Sachlage war für uns sehr günstig; der partielle Streik bot für uns äußerst vorteilhafte Chancen. Das mochten wohl auch die Herren Unternehmer **Adler, Brebeck** und **Hofmarschrichter** einsehen und so kam der Friedensschluß zustande. Wie wir erfahren, gab es auch im Unternehmerlager einen

starken Krach. Die Firmen des unteren Waldes hatten mit uns abgeschlossen, sie sollten aber alles zurückziehen, wenn in Metten die Verhandlungen scheiterten. Und richtig, beim erstmaligen Parlamenten in Metten zeigten sich die Herren Meister, in Unkenntnis ihrer eigenen gefährlichen Situation, recht tölpelhaft scharfmacherisch. Nichts wurde bewilligt. Herr **Schönemann** dachte, er hätte die Steinarbeiter schon in der Tasche, denn „unten in Büchlberg und Tittling muß alles zurückgezogen werden“. Ja, wenn es so gegangen wäre, dann hätte Herr **Schönemann** die Löhne im oberen Wald bedeutend verschlechtern können und auf Grund dieser „Gleichmacherer“ seine eigenen Kollegen, die Unternehmer in der Passauer Gegend niederkonkurieren können. Schlaue muß eine solche Taktik genannt werden; die Durchführung der einzelnen Phasen war aber recht unbeholfen. Ob sich in Zukunft ein Teil der Unternehmer nochmals eine solche Rute auf den Rücken binden läßt, wollen wir nicht untersuchen (!).

Von sehr großem Vorteil war, daß auch die **Brecher** samt und sonders beim Verbands sind. Auch unter diesen waren sehr viel abreiselustig. Die Brecher in den dortigen Steinbrüchen sind nicht im geringsten durch Tagearbeiter zu ersetzen. Die meisten Brecher sind gelernte Steinmetzen. Es freut uns, daß die Steinmetzen, Brecher, Tagearbeiter und Schmiede vollständig gemeinsam bei der Lohnbewegung vorgingen. Die Unternehmer setzten vielfach auf die Zersplitterung der Steinarbeiter ihre Hoffnung. Aber auch dieser Hoffungsstrahl erwies sich recht trügerisch.

In allen Zahlstellen sah die gesamte Bürgerschaft dem Ausgang der Tarifverhandlungen mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegen. Eine solche Erregung war selbst bei Reichstagswahlkämpfen nicht zu verzeichnen, wo zwischen Zentrum und Bauernbund die schärfsten Fehden ausgetragen wurden. Unsere Mitgliebschaften im Bayerischen Walde stehen in den einzelnen Orten sehr hoch im moralischen Ansehen. Dadurch, daß innerhalb so kurzer Zeit so gewaltige Zahlstellen aus der Erde gestampft wurden, und im Vorjahre schon Tarife abgeschlossen werden konnten. Durch all dieses wurde auch dem rückständigsten Bürgertum klar, welchen Machtfaktor der Steinarbeiterverband darstellt. Die Geschäftsleute und nicht zuletzt die Unternehmer fürchteten weiter die Abreise sehr vieler Steinarbeiter. Circa 80 hatten sich schon zur Abreise gemeldet; es bedurfte bloß eines Winkes und weitere 100 wären zur Abreise bereit gewesen. Das Entziehen der „besten“ Arbeiter war den Meistern am fatalsten, Ersatz konnte nicht geschaffen werden. Die Löhne sind so niedrig, daß sich nach dem Walde keine Streikbrecher verirren.

In den bürgerlichen Blättern wurden unsere Forderungen als viel zu hoch bezeichnet; weiter wurde signalisiert, daß da und dort der Streik schon perfekt sei. Nach alter Manier wurde unsere Sache recht schofel von den katholischen Presseorganen heruntergerissen. Dieselben Organe, die vor Jahresfrist noch die christliche Organisation für die Steinarbeiter forcieren wollten, brachten jetzt gegen uns Lügenberichte. Wir waren eben als „rot“ angezeichnet.

Die Verhandlungen mit den Unternehmern gewannen auch deshalb an Eindruck, weil meist ein Regierungsrat als Leiter fungierte. Die Herren Regierungsräte **Dr. Rüd-Landschut** und **Ritter v. Lent-Deggendorf** taten ihr möglichstes, um den Frieden zu sichern. Der erstere Herr kennt die Branche, weil er in seiner Eigenschaft als Gewerbeinspektor die Kontrolle in den Brüchen hat. **Ritter von Lent** hat in seinem Bezirksamtsprengel eine starke Steinindustrie. Vor zwei Jahren wäre es einfach undenkbar gewesen, daß sich die Herren Unternehmer nach Plattling bemüht hätten, um einen Lohnvertrag abzuschließen. Wenn den Meistern eine solche Zustimmung gestellt worden wäre, fürwahr, der Arbeiter, der dieses Ansuchen vorgebracht hätte, würde zum Bruch hinausgeschoben sein. So ändern sich die Zeiten, wenn die Arbeiter einig sind.

Nachdem am 12. Mai die Verhandlungen vertagt wurden, es waren die vorhin benannten Herren Staatsbeamten anwesend, meinte ein Bürgermeister der dortigen Gegend, mit dem wir über die Lohnbewegung redeten: „Der Verband muß schon a Macht sein, fünf würden die Moaster aus'm anderen Loch pfeiffe.“

Und nun geht es daran, den Erfolg gewaltig auszunutzen. Es ist noch nicht alles erledigt, wir meinen, die vorhandenen Differenzen mit der bayerischen Granitaktiengesellschaft sind jetzt auszugleichen. Ist dieses mit Erfolg geschehen, dann kann im Fichtelgebirge und dem Bayerischen Wald ganz gewaltig mit der Agitation, mit der Gewinnung neuer Mitglieder eingeseht werden. Und die schönen Waldgegenden bieten für unseren Verband ein noch recht ergiebiges Terrain.

Aus zwei Gründen haben wir diesen Lohnkampf eingehend geschildert. Erstens weil unsere Zahlstellen noch nicht lange bestanden und der Erfolg ein unbestrittener ist, und zweitens weil Hunderte von Steinmetzen aus dem bayerischen Waldgebiete zerstreut in allen Granitbezirken Deutschlands schaffen, und diese mit besonderer Freude vernehmen werden, auf welcher Basis der Abschluß perfekt wurde. Sie werden sicherlich sagen: „Dös war guat!“

Zum Streik in Löbejün.

Im Laufe der vorigen Woche ging im Zentralfureau die sogenannte „fällige“ schwarze Liste über den Streik der Steinarbeiter in Löbejün ein. Sie ist datiert vom 28. April 1908 und ausgefertigt vom Geschäftsamt des Verbands deutscher Steinmetzgeschäfte, Berlin W., Rindstraße 15. Es sind diejenigen Steinarbeiter in Licht und Bann getan, die — nach Bekanntgabe des Geschäftsamts deutscher Steinmetzgeschäfte — die Arbeit niedergelegt resp. erst gesundigt haben, um eine Tariferhöhung durchzusetzen.

Wir hätten auch von dieser schwarzen Liste keine Notiz genommen, wenn es der Wahrheit entspräche, was darin ausgeführt ist. Die Unterfertigung schwarzer Listen scheint jetzt im Geschäftsamt fabrikmäßig betrieben zu werden, denn wollten wir alle solche Listen im Steinarbeiter bekannt geben, so würde es wohl nicht mehr lange dauern, und der gesamte „Steinarbeiterverband“ wäre auf der schwarzen Liste. (O — mich — friert — so — sehr!) Denn sämtliche Kollegen, die die letzten Jahre im Streik gestanden, sind in diesem „offiziellen Organ“ des Unternehmerverbandes zum „ewigen“ Andenken vermerkt. Wie diese „Tariferhöhung“ aussieht, darüber nur einige Beispiele. Am 31. Dezember 1907 kündigte das Löbejüner

Korpphwerk den bis jetzt bestehenden Tarif; Gründe werden den Steinmetzen später mitgeteilt. Nach längerer Zeit kam man endlich mit der neuen „erhöhten“ Tarifvorlage von seiten des Geschäfts heraus. Wir wollen nur einige Hauptpositionen herausgreifen, nach welchen in Löbejün während des ganzen Jahres gearbeitet wird. Für Sockelflächen gibt es seit langem Zeit pro Quadratmeter 8 Mk., nach der neuen Vorlage werden sie auf 7 resp. 6 Mk. pro Quadratmeter „erhöht“. Für Stufen und Schwellen wurde jetzt bis 40 Zentimeter Breite ein fester Preis (billiger als andre Flächen) festgesetzt, nach der neuen „erhöhten“ Vorlage soll es bis 50 Zentimeter Breite geben. Trotzdem der Geschäftsführer des Löbejüner Korpphwerkes bei der Verhandlung am 26. erklärte, er könne keinem Steinmetzen zumuten, das ganze Jahr Stufen zu arbeiten, da niemand etwas daran verdienen könne; zur Befristung setzte ein anderer Geschäftsbetreiber hinzu, nicht einmal die Lehrlinge wollen Stufen mehr machen, da sie nichts daran verdienen können. (Zur „besseren Ausbildung“ werden die Lehrlinge in Löbejün im Afford beschäftigt; ein großer Teil hat es aber vorgezogen, nach überlängerer „Ausbildung“ dem Steinarbeiterberuf den Rücken zu kehren und als landwirtschaftliche Arbeiter zu gehen.)

Der Stundenlohn beträgt jetzt 47—52 Pfg., nach der neuen Vorlage soll er aber von 44—53 Pfg. „erhöht“ werden, und so geht diese Tariferhöhung durch die ganze neue Vorlage. Würden die Löbejüner Steinarbeiter diese neue „verbesserte“ Vorlage ruhig hingenommen haben, so könnten sie wohl ruhig erklären, in der Zukunft arbeiten wir 20 Prozent billiger, als wie es bis jetzt der Fall ist. Denn Sockel und Stufen ist die Hauptfabrikation in Löbejün. Daß man bei einer so kolossalen Lohnreduzierung noch von einer „Tariferhöhung“ schreiben kann, übersteigt wohl alles, was bis jetzt auf diesem Gebiet bekannt geworden ist. Welche Wirkung aber die Massenfabrikation von den schwarzen Listen hat, können wir dem Geschäftsamt deutscher Steinmetzgeschäfte zur Beruhigung mitteilen, daß seit dem ersten Tag nur ein Streikender zu unterstützen ist. Vielleicht tritt aber auch in Berlin bald die Hochkonjunktur ein, daß auch da noch ein Steinmetz sehr notwendig gebraucht wird? Über vorläufig haben wir den einen Mann selbst nach zum Posten stehen nötig. Den Einsendern der schwarzen Listen besten Dank, bei solchen interessanten Sachen aber bitten wir, wenn es irgend möglich ist, in Zukunft etwas pünktlicher zu sein. Denn es bereitet uns immer ein paar vergnügte Stunden, so ein verlogenes Angstprodukt der Herren Scharfmacher an das Tageslicht zu ziehen.

Streik in Bayreuth, Statistik und Fichtelgebirgstarif.

Der Streik in Bayreuth dauert unverändert fort. Zu unterstützen sind vorläufig für unsern Verband noch 20 Kollegen. Streikbrecher aus unsern Reihen haben wir nicht zu verzeichnen. Dagegen hat sich der wohl in ganz Deutschland bekannte **Georg Leicht** als Streikbrecher eingefunden. Schaden kann uns ein solcher Mensch nicht im geringsten. Die Deffentlichkeit haben wir in der weitgehendsten Weise durch unsere Parteipresse von dem Vorhaben unsres Unternehmers seinen Arbeitern gegenüber in Kenntnis gesetzt. Auch eine hiesige gegnerische Zeitung (Liberal) hat einen von uns geschriebenen Artikel über den Streik in lokalster Weise aufgenommen. Der Redakteur meinte bei Uebersetzung des Artikels, daß aber die Sache auf Wahrheit beruht, sonst müßte ich selbstverständlich eine Berichtigung aus entgegennehmen. Diese Worte hätte sich der Redakteur ruhig ersparen können, denn mit Unwahrheiten zu operieren, sind die Steinarbeiter Bayreuths nicht gewohnt. Im ganzen erschienen bis jetzt unsererseits in der Presse sieben Artikel. Eine Berichtigung oder Entgegnung durch unsern Unternehmer fand nicht statt.

Die Ursachen des Streiks haben wir bereits in Nr. 18 des Steinarbeiter-Bürgerblattes und am Schlusse jenes Artikels besprochen wir, in einer der nächsten Nummern eine Besprechung des Fichtelgebirgstarifs gegenüber dem Tag- bzw. Stundenlohnssystem vorzunehmen. Dies soll hiermit geschehen. Maßgebend kann hierbei für uns nur die Verbandsstatistik sein. Die statistischen Erhebungen von 1901 bis 1905 sollen hier als Grundlage dienen. Vergleichlich sollen hier werden die Löhnerhältnisse der Steinarbeiter Bayreuths und die der Kollegen in Schwarzenbach. Wenn wir zu unserm Vergleich gerade Schwarzenbach nehmen, so geschieht es deshalb, weil 1. Schwarzenbach der Vorort des Gaues und 2. in Schwarzenbach die Seele des Fichtelgebirgstarifs ruht. Hier ergibt sich nun, daß der Durchschnittslohn in den Jahren vom 1. Juli 1901 bis 1. Juli 1905 in Bayreuth 961,25 Mk., in Schwarzenbach dagegen 1048 Mk. beträgt, in Schwarzenbach also ein Mehr von 86,75 Mk. zu verzeichnen ist. Nun laut dieser Statistik kann doch in Bayreuth keine Verschlechterung durch die Einführung des Fichtelgebirgstarifs eintreten. Es ist doch ein Mehr von 86,75 Mk. zu verzeichnen, werden viele Kollegen sagen. Dem wollen wir entgegenhalten, daß in Bayreuth zwar keine Rechenfüßler vorhanden sind, aber wir betonen doch, daß trotz des bis jetzt minimal garantierten Höchststundenlohnes von 36 Pfg. die Einführung des Fichtelgebirgstarifs eine wesentliche Verschlechterung bedeuten würde.

Also, lieber Leser, einige Zeilen Geduld. Die Statistik von 1901 bis jetzt weist nach, daß in Bayreuth den Kollegen für alle Fälle der Stundenlohn garantiert ist. Der Stundenlohn wurde von 32 auf 36 Pfg. erhöht. In Schwarzenbach aber wurde während derselben Zeit der Höchststundenlohn von 50 auf 45, der Mindestlohn von 30 Pfg. ebenfalls reduziert. In Bayreuth also ein Erfolg, wenn auch nur ein recht minimaler. In Schwarzenbach beträchtliche Lohnkürzungen. Wir geben nun einen Schritt weiter und nehmen die neueste Statistik 1906/07 zur Hand. Folgende Zahlen sind hier maßgebend: Der jährliche Durchschnittslohn betrug hier in Bayreuth bis 700 Mk. 1 Kollege, 7—900 Mk. 2 Kollegen, 900—1000 Mk. 7 Kollegen, 1000—1200 Mk. 15 Kollegen, 12—1300 Mk. 1 Kollege. In Schwarzenbach bis 700 Mk. 16 Kollegen, 7—900 Mk. 23 Kollegen, 900—1000 Mk. 7 Kollegen, 1000—1200 Mk. 7 Kollegen, 12—1300 Mk. 1 Kollege, 13—1500 Mk. 1 Kollege. Nach Prozentsen berechnet verdienten also im letzten Jahre die Kollegen in Bayreuth rund bis 700 Mk. 4 Proz., 7—900 Mk. 8 Proz., 900—1000 Mk. 28 Proz., 1000—1200 Mk. 60 Proz., 12—1300 Mk. 4 Proz. In Schwarzenbach bis 700 Mk. 30,4 Proz., 7—900 Mk. 41 Proz., 900—1000 Mk. 12,4 Proz., 1000—1200 Mk. 12,4 Proz., 12—1300 Mk. 1,9 Proz., 13—1500 Mk. 1,9 Proz.

Vergleiche, lieber Leser, diese Zahlen nochmals, und zwar genau, und du wirst dann finden, daß die Kollegen in Bayreuth alle Ursache haben, den Fichtelgebirgstarif mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln abzulehnen. Um aber das Bild zu vervollständigen, müssen wir auch die Beteiligung an der Statistik untersuchen. In Bayreuth beteiligten sich von 32 organisierten Kollegen 26 an der Statistik, in Schwarzenbach von 187 organisierten Kollegen 55. 132 Kollegen haben sich also in Schwarzenbach an der Statistik nicht beteiligt. Warum? Antwort: Weil sich die Kollegen schämen, ihren geringen Verdienst der Deffentlichkeit preiszugeben.

Eine vollständige Ausfüllung der Statistik wäre ein Akt der Notwendigkeit, um der Deffentlichkeit die oft noch erbärmliche Entlohnung im gesundheitschädlichen Steinarbeiterberuf zu unterbreiten. Abhilfe ist hier dringend, und zwar ganz dringend im Interesse des Steinarbeiterverbandes notwendig.

Der Fichtelgebirgstarif entbindet die Unternehmer vollständig von allen Kalamitäten während der Herstellung der Werkstücke. Für Stiche, die nicht sofort beim Aufhängen bemerkt wer-

den, hat nicht der Unternehmer, sondern der Arbeiter die Sache zu bezahlen.

Die Steinarbeiter von Bahreuth wehren sich mit Entschiedenheit gegen die Verschlechterungen durch den Bezirkstarif.

Die Streikleitung.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Jahresberichte sind an alle Zahlstellen versandt. Sollte eine Zahlstelle übersehen sein, so ersuchen wir um Bescheid.

Von mehreren Zahlstellen wurde die Annahme der Jahresberichte verweigert; jedenfalls weil der Absender Alb. Meyer war, so daß die Kollegen vermuteten, irgend ein Buchhändler sende ihnen Bücher zu. Wir betreiben die Ortsverwaltungen darauf, daß sämtliches Frachtgut von der Zentralleitung durch die Expedition von Albert Meyer, Leipzig, Brühl 69, versandt wird und bitten, dieses in Zukunft zu beachten.

Die Protokolle vom Verbandstag in Kassel kosten pro Stück 10 Pfg. Die Bestellungen müssen bis 15. Juni an den Zentralvorstand eingegangen sein. Bestellte und versandte Protokolle werden nicht zurückgenommen.

In der am 28. Mai abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Zentralvorstandes und Verbandsauschusses wurde der Kollege Johann Mittenmeier für den 10. Gau mit dem Sitz in Regensburg und der Kollege Max Lohse für den 11. Gau mit dem Sitz in Würzburg als Gauleiter gewählt.

Sobald die Gauleiter ihre neuen Posten angetreten haben, gehören folgende Zahlstellen zum 10. Gau: Aang, Auentirchen, Augsburg, Bad Nibling, Bahreuth, Bernack, Blaubeurg, Brudmühl, Büchelberg, Ebnestetten, Floß, Gefrees, Hof, Kaiserhammer, Kelheim, Kiefernfelden, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Metten, Münchberg, München, Neuforg, Niederlamitz, Nordendorf, Pilgramreuth, Regensburg, Reihau, Rospach, Ruhpolding, Schwarzenbach, Selb, Seußen, Sparneck, Tittling, Weißenstadt, Wirsberg und Wunsiedel.

Zum 11. Gau gehören dann folgende Zahlstellen: Adelsfeld, Bamberg, Eibelfstadt, Faulbach, Fechenbach, Friedenhausen, Grünfeld, Gohmannsdorf, Gorbheim, Heidingsfeld, Kirchheim, Kleinheubach, Kleinriedersfeld, Kitzberg, Langenaltshaus, Langensfeld, Marttbreit, Miltenberg, Nördlingen, Nürnberg, Odenfurt, Rappenhelm, Randersacker, Reifstedenhausen, Roth, Rothenburg, Schopfloch, Solnhofen, Stadtprozelten, Treuchtlingen, Waldburn, Würth, Würzburg und Ziegelanger.

Die Zahlstelle ILM wird dem 9. Gau (Sitz Karlsruhe) zugeteilt.

Bis zum 1. Juli haben sich die Zahlstellen an ihre alte Gauleitung zu wenden. Die Adressen der neuen Gauleiter werden später veröffentlicht. Die Gauleitungen in München und Schwarzenbach werden am 1. Juli aufgehoben.

Der Steinmetz Franz Benotello in Bad Nibling ist aus dem Verbandsnach § 3, Absatz 5a und b (Streikbruch) ausgeschlossen.

Das Arbeitsbuch des Kollegen Rudolf Gübner aus Geldersheim liegt in der Zentralleitung.

Der Kollege Luigi Millin wird ersucht, seine jetzige Adresse bei der Zentralleitung bekannt zu geben.

Korrespondenzen

Berlin I. Die Kollegen beschäftigten sich in einer Versammlung am 26. Mai mit der Einführung einer örtlichen Arbeitslosenunterstützung. Auf dem jüngsten Verbandstage in Kassel wurde angeregt, die Unterstützung von der Zentralleitung für ganz Deutschland einzuführen. Dies lehnte der Verbandstag ab, empfahl aber den einzelnen Zahlstellen, die Unterstützung örtlich einzurichten, wo dies gewünscht würde. Die Berliner Verwaltung war der Angelegenheit näher getreten und unterbreitete der Versammlung zwei Vorlagen mit verschiedenen Unterstützungssätzen. Eine dritte Vorlage hatte der Kollege Gansche ausgearbeitet, die in der Platzvertreterung Annahme gefunden hatte und nun ebenfalls in der Versammlung zur Diskussion stand. Der Vorsitzende Winkler referierte über die verschiedenen Vorlagen und erklärte, daß der Vorstand die Vorlage von Gansche nicht empfehlen könne. In der Diskussion machte sich starke Opposition gegen alle drei Vorlagen geltend und schließlich wurde die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung überhaupt abgelehnt. Die Erhebung einer Extrasteuer zur Deckung der Maitkosten stand darauf zur Beratung. Die Maitausperrung hat der Lokalkasse Kosten in einer Höhe von 2700 Mark verursacht. Der Antrag, daß die Zentralleitung einen Beitrag zu den Kosten leisten sollte, ist abgelehnt worden. Nun machte die Ortsverwaltung den Vorschlag, daß die Kollegen eine Extrasteuer von 2 Mark für den Monat Juni, in Rate von 50 Pfg. zahlen sollten, um den großen Ausfall aus der Kasse wieder zu decken. Dieser Vorschlag begegnete zunächst einigem Widerspruch, wurde aber dann mit großer Majorität angenommen, dazu ein Antrag, daß die erste Hälfte der Extrasteuer im Juni, die zweite Hälfte im Juli gezahlt werden solle. Winkler legte darauf der Versammlung eine Resolution aus der letzten Platzvertreterung vor, die in bezug auf die Montagearbeit empfiehlt, daß die organisierten Steinarbeiter sich verpflichten, Arbeiten nach außerhalb nicht unter dem Berliner Stundenlohn nebst einem täglichen Zuschlag von 3.50 Mark zu übernehmen. Die Versammlung beschloß demgemäß, da eine einheitliche Regelung für Arbeiten dieser Art notwendig geworden ist.

Blaubeurg. Ich habe für Sie keine Arbeit mehr. Sie sind nimmer wie früher. So sprach Herr Betriebsleiter Edert in Blaubeurg zu dem durch ihn gemahregelten Kollegen Alois Gygler. Der Sachverhalt ist folgender: Gygler war früher ein Gegner unfres Verbands. Wie aber „bereits“ alle, so wurde auch Gygler durch die „Gezer“ gründlich bekehrt und ist derselbe jetzt ein tadelloses Mitglied. Das Wort „Gezer“ erlauben wir uns deshalb beizubehalten, weil es aus dem Munde unserer Herren Betriebsvorstände gegenwärtig sehr oft zu hören ist. Als Gygler noch als Gegner unfres Verbands auftrat, stand derselbe bei obengenanntem Betriebsleiter sehr hoch in Gnaden, denn er war in allem sehr gefügig; er war nicht bloß Betriebszimmerer, sondern Herr Edert hatte ihm auch das Ehrenamt, als „Spion“ gegen die verhassten „Gezer“ aufzutreten, eingeräumt. In dieser Eigenschaft mußte Kollege Gygler unsere Versammlungen besuchen und dann Herrn Edert Bericht erstatten. Durch die gegebenen Referate der „Gezer“ wurden dem Kollegen Gygler die Gedanken klar und aus dem animierten Spion wurde ein sehr nützliches Verbandsmitglied. Aus diesem und „vielleicht“ aus andern Gründen mag sich das liebevolle Herz des Herrn Edert gegen den unwürdigen Gygler empört und die Gnade sich in Rache verwandelt haben. Schon im vergangenen Winter erreichte Gygler der Zorn des Gerechten und er „durste“ zehn Wochen aussetzen, angeblich wegen Arbeitsmangels. Trotz verschiedener kleinlicher Anrempelungen konnte Kollege Gygler sich bis dato halten. Wegen „Arbeitsmangels“ mußte Gygler abermals aussetzen, doch kaum war G. aus dem Betrieb, so sandte Herr Edert nach einem andern Zimmerer und besetzte G.s Arbeitsplatz; Arbeit war also in Menge vorhanden. Nachdem der Fremde einen Tag gearbeitet hatte, sprach unser Kollege am nächsten Tage betreffs dieses Manders bei Herrn Edert vor. G. bekam zu hören: „Ich habe für Sie keine Arbeit

mehr. Sie sind nimmer wie früher.“ Des ferneren wollte Edert allerlei Gründe anführen resp. Beschuldigungen dem G. aufzählen, die seine Entlassung rechtfertigen sollten. Doch, wie gewöhnlich andre, so konnte auch Gygler Ederts Beschuldigungen leicht widerlegen. Auf das „Ende“ dieser Maßregelung ist die Blaubeurger Arbeiterschaft sehr gespannt. Zu obiger Maßregelung soll nur noch „eine“ der vielen Schikantierungen, die Herr Edert den Arbeitern hier angedeihen läßt, erwähnt werden. Edert sagte erst kürzlich zur Kommission: „Nur die Gezer sind schuld, daß wir keine Arbeit haben.“ Nun mußte man aber doch welche und bessere Arbeit herausgeben, die ungemein eilte. An jedes Stück wurden zwei Mann beordert, selbst Lehrlinge. Von dieser besseren Arbeit, die mit dem Tarif sehr in Widerspruch steht, ist der Kassierer Mählbauer und der schlimmste Blaumacher und Agitator Lernbecher (so wurde nämlich ins Zentralbureau der bayrischen Granit-Altengesehenschaft Regensburg gelogen) ausgeschlossen. Lernbecher fragte den Kolleger Dollmeier, aus Metten gebürtig, warum er keine andre Arbeit als Handseine zu machen bekomme? Dollmeier antwortete: „Weil Sie an allem herumkritisieren; die Stufen (soll heißen Platten) sind eben nicht im Tarif, für Sie ist es besser, Sie machen Arbeit, die im Tarif ist, dann brauchen Sie nicht zu kritisieren.“ Wie jämmerlich, ein solches Verhalten. Als dieses neuerliche „loyale“ Mittel unter den Kollegen bekannt wurde, konnte man am Tagstage ein Solidaritätsgefühl wahrnehmen, wie man es uns „dummen Waldlern“ wohl nicht zugehört hätte. Die Kollegen erhoben Extrabeiträge, mit welchen der durch die Entziehung der Arbeit entstandene Lohnausfall glänzend gedeckt wurde. Kollegen! Aus obigem kann sich jeder sein Teil herausziehen und ein Urteil fällen darüber, was für gerechte Herren Betriebsvorstände wir vor uns haben. Die Maßregelung ist bereits einem andern gedroht, weil er „heim Leuten des Steinarbeiters erwünscht wurde“. Gründlichere Aufklärungen werden an dieser Stelle später erscheinen; denn, wie es scheint, wünscht man den Kampf. Nun, wir sind jederzeit bereit dazu. Wir hoffen, daß der Krug nicht allzu lange zum Brunnen geht. Darum tapfer und unerschrocken vorwärts wie bisher.

Demis-Thumitz. Da im hiesigen Granitgebiet die Kollegen sehr unter Arbeitsmangel zu leiden haben, auch schon Entlassungen vorgekommen sind, werden die reisenden Kollegen ersucht, Demis-Thumitz so viel als möglich zu meiden. Wir erlassen diese Bekanntmachung im Interesse der Granitarbeiter. Viele Kollegen denken, in der Lausitz gäbe es Arbeit in Hülle und Fülle. Momentan herrscht große Arbeitslosigkeit. Zureisende haben keine Aussicht auf Arbeit. Schade um jeden Pfennig Geld, der verfahren wird.

Erfurt. In der am 13. Mai im Tiboli stattfindenden Mitgliederversammlung war die Hauptausrede über die Mißstände auf den Werkplätzen. Es wurde am 8. Februar dieses Jahres der Tarif der Sandsteinmetzen für Erfurt vor dem Gewerbegericht mit den beiden Unternehmern R. Walthers und F. Hartmann abgeschlossen. Zugleich wurde die Bedingung mit eingeschaltet, daß die hiesigen Steinmetzen, hauptsächlich die bei den genannten Firmen in den Streik getreten sind, bei Bedarf an Arbeitskräften zuerst eingestellt werden. Die hiesigen Steinmetzen fragten auch öfters nach Arbeit zu, jedoch war immer die Antwort: Mangel an Arbeit, später wiederkommen. In der Zwischenzeit konnte man aber die Beobachtung machen, daß fremde Arbeitskräfte eingestellt wurden und die hiesigen Steinmetzen waren immer die vergessenen. Die Versammlung sprach sich dahin aus, bei dem Herrn Gewerbegericht vorzusprechen über diese Ursachen. Einer sehr scharfen Kritik wurde das Verhalten des Geschäftsführers der Firma A. Anhalt, Stephan Wirt, gegen die dort arbeitenden Steinmetzen unterzogen. Ein dort arbeitender Kollege, welcher in die Lungenheilstätte wandern mußte, wollte von seinen Kollegen Abschied nehmen, aber kaum hatte er den Werkplatz betreten, kam der genannte Herr auf ihn zu mit den Worten: „Nun, von dem Plage, hier, wird keine Versammlung abgehalten, geht in euer Lokal.“ Nicht viel besser erging es den dort arbeitenden Steinmetzen. Wie es dem netten Herrn in die Laune kam, mußten verschiedene Kollegen aufhören zu arbeiten, während den übrigen arbeitenden Kollegen zugemutet wurde, Überstunden zu machen. Wegen etlicher anderer Vorkommnisse wurden unfre Kollegen dann überhaupt entlassen. Nun hielt die „berühmte“ Streikbrecherkolonne von Troffenfurt und Umgegend mit dem Agenten Kaspar Bühl an der Spitze ihren Einzug. Es ist eine Schande, daß wir aus der Gegend von Troffenfurt stets und ständig mit Streikbrechern zu rechnen haben. Erfreulich ist es, daß die Chelbacher Kollegen die Handlungsweise der Troffenfurter ebenfalls scharf beurteilen, denn sie sagen mit Recht: als Steinmetz aus dem Maintale muß man sich mit einer solchen Kollegschaft schämen. Der Kausreißer Bühl schrieb nun nach Troffenfurt wieder folgenden Brief:

Struth, am 8. Mai 08.

Freund Hofmann!

Sei so gut und gehe mit 10 Mann tüchtigen Steinmetzen nach Erfurt. Du hast das ganze Jahr Arbeit und der Stundenlohn ist 70 Pfg. und Afford geht nach Tarif. Du kannst ja 39 bis 40 Mk. verdienen. Wenn Du Leute zusammenbringst, so mache es und säume nicht, ein Streik ist ja nicht. In Fürmbach und Umgegend gibt es Leute genug, auch in Troffenfurt. Sehe zu, daß Du die Leute bringst, es ist Dir von großem Nutzen. Du schickst ein Telegramm an Stefan Wirth, Erfurt, Zietenstraße, wann Du kommst. Die Fahrt wird Euch vergütet. Bitte sogleich um Antwort.

Kaspar Bühl bei Hof. Anhalt in Struth b. Mülhausen. NB. Viele Grüße von den Kollegen (vulgo Arbeitswilligen. Der Berichterstatter.) Dietrich, Mantel, Jöhrt, Düsch, Bier, Alent, Wirth und Kleineis.

Diese Musterknaben sind ebenfalls aus dem Troffenfurter Distrikt. Wir haben die Namen dieser Fledderer veröffentlicht, damit die Kollegschaft Deutschlands von ihrem Ruhm unterrichtet wird. Unsere Verbandskollegen in Erfurt und Mülhausen (Thüringen) haben heroisch gekämpft, um geordnete Lohnverhältnisse zu schaffen. Durch das schmutzige Treiben von Bühl und Konjorten werden diejenigen, die gute Zustände schafften, entlassen.

Der Kollege Distler, Kassierer der Zahlstelle Ziegelanger-Chelbach, sendet der Redaktion folgendes Schreiben, welches wir mit Genugthuung veröffentlichten: „Betreffs des Artikels in der Nr. 21 möchte ich mir folgendes festzustellen erlauben: „Von den Elementen, die in Erfurt und Mülhausen Kausreißerdienste leisten, ist kein Mann von Chelbach. Diese Elemente sind von Troffenfurt, Troffenfurt, Hummelmarde und Umgebung im Steigerwald. Es werden deshalb die Ortsverwaltungen ersucht, wenn von dieser Gegend Steinmetzen zugereift kommen, die keine geordnete Interimskarte oder Buch besitzen, sofort bei uns anzufragen.“

Goldbach (Zahlstelle Rüdgers). Hier, in einem engen hübschen Tale des Heuschuergesirges, wird schon seit Jahrzehnten die Steinindustrie betrieben. Dies geschah bis vor kurzer Zeit fast nur von wenig kapitalkräftigen kleinen Unternehmern, welche hauptsächlich Schleif- und Mühlsteine und einfachere Bauarbeiten herstellten. Die Betriebe und Brüche waren meistens sehr mangelhaft angelegt. Nur die Firma Schilling besaß im Nachbarorte Friedersdorf einen mustergültigen Steinbruch, und in Rüdgers, wohin das Rohmaterial geschafft wird, einen gut angelegten Werkplatz. Da nun in letzter Zeit an größeren Steinbauten immer mehr und mehr hartes, körniges Material verlangt wird und dieses in guter Beschaffenheit hier vorkommt, so kauften sich hier mehrere große Firmen an. Im vorigen Herbst und Winter war ein förmliches Wettlaufen um die einzelnen „Stein-

gründe“ in Goldbach-Friedersdorf. Die Betriebe der kleinen Unternehmer wurden vielfach angekauft und letztere als Werkmeister um von den neuen Inhabern angestellt. Es kommen jetzt hier die Firmen Zeidler u. Wimmel, Kollmeier, Schilling, und die schon länger hier bestehende Firma Komarek in Betracht. Die Entlohnung der Steinmetzen geschah bis vor kurzem nach dem sogenannten wilden Affordsystem, nur für Schleif- und Mühlsteine waren bereits seit längerer Zeit bestimmte Preistabellen vorhanden. Wohl waren hier schon immer einige Kollegen an der Arbeit, welche auf Befreiung der schlechten Zustände ihr Augenmerk richteten und alle Kollegen dem Verbandsführer führten. Im Frühjahr wurde dann bei den Firmen Zeidler u. Wimmel, Kollmeier und Komarek der hier allgemein anerkannte Wünschelburger Tarif eingereicht. Da nun das hier gewonnene Material härter ist als das Wünschelburger und auch in einem Steinbruch verschiedene Härtegrade vorkommen, so forderten wir Härtezuschläge von 20, 30 und 40 Prozent je nach Beschaffenheit des Materials (nach vorgelegten Proben). Wir hatten zu Anfang geglaubt, daß unsere Forderung ohne viel Schwierigkeit anerkannt werden würde, da die Firma Schilling schon immer auf das nicht schwieriger zu bearbeitende Material in Rüdgers 40 und 50 Prozent bezahlte. In dieser Hinsicht hatten wir uns jedoch getäuscht. Wir hatten Antwort auf unsere Forderung bis zum 20. Mai erbeten. Kurz vor diesem Termin war Herr Kollmeier selbst hier und erklärte: „Ja, wenn die andern bezahlen, bezahle ich auch.“ Von der Firma Zeidler u. Wimmel waren ebenfalls Vertreter anwesend und wurde uns mitgeteilt, daß die Firma 15, 20 und 30 Prozent bezahlen will. Dies wurde bis her schon bei allen Firmen ohne besondere Abmachung stillschweigend bezahlt. Herr Komarek verhielt sich ebenfalls ablehnend. Auf unsern Vorschlag, mit allen Firmen gemeinsam zu verhandeln, gingen die Arbeitgeber nicht ein.

Am Sonntag, den 24. Mai, fand in dem 2 Stunden entfernten Giechhübel in Böhmen (in Deutschland bekommen wir keinen Saal) eine gut besuchte Versammlung statt, wo auch Gauleiter Kollege Lohse erschienen war. Alle Kollegen waren sich darin einig, daß wir mit den bisherigen Löhnen nicht auskommen können und unbedingt an unsern minimalen Forderungen festhalten müssen, da bei den jetzigen Affordpreisen auch ein tüchtiger Steinmetz nur selten auf den Tagelohn bei angestrengter Arbeit kommt. Die Kollegen vom Werkplatz in Rüdgers erklärten, daß die Forderung der Goldbacher Kollegen zu niedrig sei, da das Goldbacher Material eher schwieriger zu bearbeiten sei als das in Rüdgers. Es wurde dann folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Den Firmen eine nochmalige Frist bis zum Dienstag zu lassen; sollte bis dahin keine Einigung erzielt werden, so ruht vom Mittwoch, den 27. Mai, auf den betr. Werkplätzen die Arbeit. Dieser Beschluß wurde den Geschäften am Montag früh mitgeteilt. Eine Einigung war nicht zu erzielen, trotzdem Kollege Lohse dies nochmals in geschickter Weise versuchte und auch den Vorschlag machte, die höheren Lohnsätze von einem späteren Zeitpunkt ab zu bezahlen, weil die Unternehmer vorgaben, auf die gegenwärtige Arbeit ohne Verlust nicht mehr bezahlen zu können. In einer am Dienstag abend stattgefundenen Zusammenkunft, wo alle beteiligten Kollegen vertreten waren, wurde in geheimer Abstimmung mit 37 gegen 4 Stimmen beschlossen, in den Streik einzutreten. An reichlicher Ueberlegung hat es hier nicht gefehlt und wird wohl auch kein Gegner behaupten können, daß wir leichtfertig einen Streik begonnen hätten. Bis jetzt haben sich nur einige „nützliche Elemente“ aus der Umgegend eingefunden. Es sind dies teilweise Leute, welche bisher bei derselben Firma als Räumer beschäftigt waren, und nun mit einemmal das Zeug zum Steinmetzen in sich fühlten. Einige andre sind dem Alkohol sehr stark ergeben und der Geschäftsführer verachtet diese in Friedenszeiten auch selbst. Von den Streikenden ist bereits ein großer Teil abgereist, andre haben in der Umgebung Beschäftigung gefunden. Von außen sind bisher keine Streikbrecher hier eingetroffen. Wir hoffen, bald mit gutem Erfolg abschließen zu können, zumal der Geist der Streikenden ein recht guter ist und die Lage für uns sehr günstig steht.“

Heidelberg. Anfangs April wurde unser ausgearbeiteter Lohnarif den hiesigen Meistern vorgestellt. Wir fordern u. a. neunstündige Arbeitszeit auf Bau wie auf dem Werkplatz (bis jetzt werden auf Bauen zum Teil 10 Stunden gearbeitet), Abschaffung sämtlicher Affordarbeit (bis dato wird nur bei einem Unternehmer zum Teil im Afford gearbeitet), 60 Pfg. Stundenlohn (bis jetzt werden bezahlt 50—58 Pfg.), wöchentliche Lohnzahlung (bis jetzt alle 14 Tage). Dies sind ganz ganz bescheidene Forderungen, und wir glauben auch, die Herren Unternehmer würden so human sein und uns wenigstens Antwort zukommen zu lassen, ob sie den Tarif anerkennen oder nicht. Von sechs Meistern haben zwei den Tarif unterschrieben, die andern hielten es nicht für notwendig, zu antworten. Die Lohnkommission mit dem Gauleiter Sarfert an der Spitze wurde nun bei den Meistern vorstellig, doch einen Erfolg erzielten wir nicht. Die Unternehmer stützen sich auf die Unorganisierten und auf die schlechte Konjunktur. Nun, wir kommen wieder; ein Tarif kommt zustande, wenn auch später. Der letzte Mann muß zum Verband. Dann haben wir mehr Macht.

Gülsheim. Die hiesige Mühlsteinfirma E. Mosqua glaubte ohne weiteres den Tarif bis 30 Prozent kürzen zu können. Von dem Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle darauf aufmerksam gemacht, erklärte betreffende Firma ihren Leuten gegenüber, dieses Schreiben nicht zu beantworten und auch nicht zu beachten. Als darauf unser Gauleiter Biemig persönlich vorstellig wurde, wurde derselbe ohne weiteres aus dem Kontor gemiesen. Einer unserer tüchtigsten Kollegen von dort wurde am 20. Mai mit dem Vorwand entlassen: Sie haben mich geärgert. Die hiesigen Kollegen verlangen nur die Aufrechterhaltung des vereinbarten Tarifs und den für Steinmetzen üblichen Lohn von 52 und 57 Pfg. Der bei der genannten Firma gezahlte Lohn beträgt nur 45 Pfg. Wir ersuchen die Kollegen, auf die vielversprechenden Annoncen derselben Firma nicht zu reagieren.

Tiefenbach. Als Folge des ungerechten wilden Affordsystems legten am 15. Mai 90 Kollegen die Arbeit nieder. Gefordert wurde: Einführung des Stundenlohnes. Die Unterhandlungen, zu denen Kollege Waldhart-Strasbourg erschienen war, führten jedoch nicht zu dem gewünschten Resultat. Die Unternehmer erklärten sich außer Stande, auf die Einführung des Stundenlohnsystems einzugehen. Den Strasburger Tarif mit eventuell prozentualer Erniedrigung lehnten sie ebenfalls ab. Zugelagt wurde eine Erhöhung des Preises für Stärke um 50 Pfg., mehr könnten sie nicht geben. In der hierauf stattgefundenen Versammlung der ausständigen Kollegen führte Kollege Waldhart aus, daß ihm angefiel, der unterschrieblichen Bezahlung dieser spontane Streik ganz erklärlich erscheine. Ueberall, wo kein geregeltes Lohnsystem besteht, sind solche Erscheinungen und der häufige Arbeitswechsel zu beobachten, die jedoch nie zu einem wesentlichen Erfolge führen. Mit diesen Ausführungen erklärten sich die Versammelten einverstanden. Das Komitee wurde beauftragt, nochmals vorstellig zu werden.

Eine Versammlung am 24. Mai nahm hierüber Bericht entgegen. Maßregelungen sollten keine vorkommen, eine Erhöhung der Binder wurde nicht gewährt. Angesichts des Umstandes, daß am Sonnabend, vor und während der Unterhandlungen bei der Firma Dinndorf so nach und nach 18 Mann die Arbeit wieder aufnahmen, beschloßen die Kollegen, den Streik abzugeben. Kollege Waldhart sprach nun über die Lehren, die wir aus diesem harten Kampfe zu ziehen haben. In erster Linie muß dem Statut Rechnung getragen werden. Die Sympathie der übrigen Bevölkerung muß gewonnen werden. Es kann dies jedoch nicht geschehen, wenn die Kollegen dem Alkohol so stark auspreden. Der Verband soll nicht allein eine Kampforganisation sein, sondern auch eine Schule der Bildung, wenn er seine hohe Kulturmission erfüllen soll. (Lebhafter Beifall.)

Die in Meß und Strazburg rühmlichst bekannte Firma Kaufsch u. Schmitt sieht ihrer Auflösung entgegen. Eine Pfändung des Steinbruchs nebst Zubehör wurde am 16. Mai durch den Gerichtsvollzieher vorgenommen. Die Auszahlung der Arbeiter geschah am Sonnabend auf offener Straße, weil die Arbeiter den Kompagnon Schmitt verfolgten wie die Herde ihren Hirten, was dem Sch. wohl doch zu unbequem wurde und er sich der unbequemen Maßnahme auf diese Art entledigte. Ob wohl alle zu ihrem verdienten Lohn gekommen sind?

Rundschau.

Marmorbrückeröffnung. In Kibeland und Sorge (Harz) werden die um das Jahr 1850 eingegangenen Marmorbrüche wieder erschlossen. Das Material soll sehr polierfähig sein; auch lassen sich sehr große Blöcke gewinnen.

Neuer Steinbruch. In Meichenbach (Hessen) verpachtet die Gemeindeverwaltung einen Granitsteinbruch. Es soll vorzügliches hartes Material gewonnen werden.

Falsche Lohnnachweisung. Wegen Betrugs wurde ein Steinbruchsbesitzer (der Name wird in der Monatschrift leider nicht genannt) zu zwei (?) Tagen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Er beschwieg der Berufsgenossenschaft im Februar 1905 die Beschäftigung von 14 Arbeitern und die Auszahlung von 3973 Mark, im Februar 1906 die Beschäftigung von 22 Arbeitern und die Auszahlung von 3100 Mark, im Februar 1907 die Beschäftigung von 46 Arbeitern und die Auszahlung von 9748 Mark.

Durch die falschen Angaben war die Berufsgenossenschaft 507,15 Mark an Beiträgen geschädigt. Der ungenannte Schwindler ist mit einer sehr billigen Strafe weggekommen.

Der außerordentliche Verbandstag der Maurer Deutschlands wird vom 30. August an im Lindenhof in Hannover abgehalten werden. Neben den üblichen Geschäftsberichten steht die Tagesordnung folgende Punkte vor: Bericht vom Gewerkschaftsfongress zu Hamburg 1908; Bericht vom internationalen Arbeiterkongress; Bericht von der internationalen Maurerkonferenz; Beratung der auf Statutenänderung vorliegenden Anträge; Lohnbewegung und Tarifverträge; Festlegung des Verbandsvorortes und Regelung der Bureaufrage für die Zentrale des Verbandes; Einführung neuer Mitgliederlegitimationen; Beratung der Anträge, soweit dieselben nicht bei den vorhergehenden Punkten erledigt sind; Wahl des Verbandsvorstandes, der Revisoren usw. Die Anträge für den Verbandstag müssen bis zum 22. Juni 1908 an den Verbandsvorstand eingesandt werden; sie sind vom Vorsitzenden und von zwei weiteren Mitgliedern des Zweigvereinsvorstandes zu unterschreiben. Die Einzelmitglieder im Königreich Sachsen und in Elsaß-Lothringen haben etwaige Anträge bei dem Vertrauensmann ihres Ortes einzureichen, der diese ebenfalls bis zum obigen Datum dem Verbandsvorstande einzureichen hat.

Ein schöner Erfolg der freien Gewerkschaften. Die Beisitzerwahlen der Arbeitnehmer für das Gewerbegericht Ludwigsbagen haben mit einem vollen Siege der freien Gewerkschaften geendet. Von 20 zu wählenden Beisitzern und 8 Ersatzleuten hat das Gewerkschaftskartell nach dem Wahlergebnis 17 Beisitzer und 7 Ersatzleute zu stellen, während die christlich-nationale Arbeiterschaft sich mit 2 Beisitzern und 1 Ersatzmann, die „unabhängige“ Arbeiterschaft nur mit einem einzigen Beisitzer begnügen mußten. — Bei den Arbeitgeberwahlen erhielt der Gewerbeverein 17 Beisitzer und 7 Ersatzleute und die Freie Vereinigung der Arbeitgeber 3 Beisitzer und 1 Ersatzmann.

Die Knappschaftswahlen im oberbayerischen Bergwerksrevier. Am 27. Mai fanden im oberbayerischen Bergwerksrevier die Knappschaftswahlen statt. Auf die Kandidatenliste des Deutschen Bergarbeiterverbandes fielen in Gaussham 678, in Penzberg 539, in Miesbach 138 und in Marienstein 36 Stimmen. In Gaussham und Penzberg wurden bis zu 100 Stimmen mehr abgegeben als bei der letzten Wahl. Die wilde Agitation der Christlichen unter Führung des Sekretärs Funke und unter Mitwirkung des Generalsekretärs Effert hat dem Deutschen Bergarbeiterverbande nicht nur keinen Abbruch getan, sondern seinen Kandidaten sogar bedeutenden Stimmenzuwachs gebracht.

Die für die bayerische Metallindustrie beschäftigte Schlichtungsordnung zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat in den letzten Monaten Gegenstand mehrfacher Beratungen gebildet, an denen Vertreter des bayerischen Metallindustriellenverbandes und der einzelnen Richtungen der Arbeiterorganisationen teilgenommen haben. Diese Beratungen haben, vorbehaltlich der Zustimmung der für die einzelnen Delegierten in Betracht kommenden Instanzen, zu einer Einigung geführt, welche ein nicht zu fernes Ansiedertreten der Schlichtungsordnung erhoffen lassen.

Christlicher Terrorismus. In dem oberfränkischen Fabrikstädtchen Regnitz haben die Christlichen beschlossen, einen Wirt zu boykottieren, weil er im Deutschen Metallarbeiterverbande organisiert ist. Wenn die freien Gewerkschaften solches tun würden, wie würde man da über „sozialdemokratischen Terrorismus“ zetern!

Quittung.

Für die Familien der inhaftierten Kollegen des Mischelstaltgebietes gingen an freiwilligen Beiträgen vom 9. bis 31. Mai folgende Gelder ein:

Zahlstelle	Mk.	Zahlstelle	Mk.
Kirchheim	56.50	Uebertrag	107.50
Breslau I	15.—	Oldenburg	10.—
Hall	6.—	Fechenbach	10.—
Würzburg	30.—	Witten	6.50
Uebertrag	107.50	Summa	134.—

Insgesamt gingen bis heute, den 31. Mai 1908, von 150 Zahlstellen 2254,70 Mk. ein.

H. Mittenmeier, Gauleiter, Würzburg, Wagnerplatz 7, II.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Hamburg I. Die Kollegen von Kiel haben uns zur Unterstützung der Streitenden 87,25 Mk. überwiesen. Wir sagen an dieser Stelle besten Dank. Die Ortsverwaltung.

Grünfeld. Das Beitragsbuch des Kollegen Anton Grassmann (Nr. 20753) ist verloren gegangen; vor Mißbrauch wird gewarnt. Schäffer, Vorsitzender.

Gebweiler. Der Kollege Albrecht Schäfer, geb. am 28. März 1884 in Altheim, Oberamt Horb, wird erlucht, seine Adresse an Unterscheideten zu senden, damit ihm sein Verbandsbuch zugesandt werden kann. F. Rieger, Kassierer, Bachgasse 1.

Gellenau. Der Steinmez Karl Mann wird gebeten, seine Adresse an mich zu senden. A. Mattausch, Steinmez.

Pappenheim. Für einen kranken Lithographiestenarbeiter gingen bei dem Unterscheideten bis heute ein: Pappenheim 9,30 Mk., Treuchtlingen 7,20 Mk. Die säumigen Kassierer werden erlucht, die gesammelten Gelder umgehend an mich einzufenden. Böhm.

Halberstadt. Dem Steinmez Otto Herkner ist kein neues Buch auszustellen. Die Ortsverwaltung.

Regensburg. Der Steinmez Bartholomäus Trübacher hat sein Buch liegen gelassen; auch sonst hat er verschiedenes auf dem Kerbholz. Wir warnen vor diesem Schädiger der Organisation. Die Ortsverwaltung.

Dortmund. Dem Kollegen Max Hensel ist keine neue Interimsarte auszustellen. Die Ortsverwaltung.

Wechselburg. Die Zahlstelle gewährt von nun an eine Schlafmarke. Diese ist zu entnehmen beim Kollegen Clarycid in Rochlitz. Die Herberge befindet sich im Gasthaus Schlegel, Rochlitz. R. Franke, Vertrauensmann.

Blankenburg. Dem Kollegen Heinrich Gebhardt ist keine neue Interimskarte auszustellen. A. Rohlfhardt, Kassierer.

Wittenbach. Der Steinmez Fritz BaIm, geb. am 29. Februar 1888 in Hasserode, hat seine Interimskarte Nr. 7295 in größter Unordnung zurückgelassen. Es ist ihm keine Karte auszustellen. Gegenüber, Vorsitzender.

Würzburg. Dem Steinmez Joseph Gaffner, geboren am 8. April 1887 in Regensburg, ist kein neues Buch auszustellen. Derselbe mag sein altes, welches hier liegt, in Ordnung bringen. Seb. Sauer, Vorsitzender.

Meißen I. Ich warne jeden Kollegen vor dem Steinboffierer Friedrich Pfleger, zuletzt bei Köhler in Arbeit stehend. Nähere Auskunft erteilt die Die Lokalverwaltung. A. Herfurth.

Obendorf. Der Pflastersteinhauer Wilhelm Gebhard wird erlucht, sofort seine Adresse anzugeben. Otto Mayer, Kassierer.

Münchberg. Dem Kollegen Karl Mundel, 19 Jahre alt, ist kein neues Buch auszustellen. Dieser junge Mann war so ordnungsliebend, daß er vergaß, sein Beitragsbuch in Ordnung zu bringen. Der Vorstand.

Bunzlau. Der Steinmez und Bildhauer Walter Schumann, geb. am 10. Dezember 1887 in Chemnitz, hat hier seine Bücher liegen lassen. Er wird aufgefordert, selbige einzulösen. Ich möchte jeden Vorsitzenden darauf aufmerksam machen, dem pp. Schumann kein neues Buch auszustellen. Karl Schulze, Vorsitzender.

Der Steinmez Kurt Richter, aus Bunzlau (Schlesien) gebürtig, möchte an die Redaktion des Steinarbeiter seine Adresse gelangen lassen. Es handelt sich um Familienangelegenheiten.

Wir müssen die Vorsitzenden dringendst ersuchen, mit der Einwendung allgemeiner Bekanntmachungen etwas sparsamer zu sein. Aus den Ausschreibungen geht hervor, daß es meist „Kerlchen“ von 18—19 Jahren sind, welche ihre Bücher ungeordnet zurücklassen. Die Vorsitzenden tun gut, diese „Jugendgarbisten“ von vornherein mit einem recht wachsamen Auge zu kontrollieren. Die Redaktion.

Neue Zahlstelle.

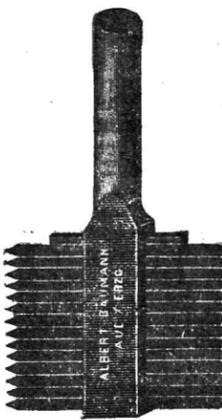
Bickenbach bei Runderoth (Rheinland) (7. Gau). Vors.: Otto Karthaus, Heide bei Bickenbach (Bez. Köln). Kass.: Willy Klein, Neuremscheid bei Kaiserau (Rheinland).

Adressen-Änderungen.

Koblenz. Kass.: Johann Hahn, Löhrrstraße 92.
Königsbrunn. Kass.: Max Kind, Gräfenhain, Post Königsbrunn.
Bozen. Kass.: Joseph Lohse, Große Berliner Straße 7.
Eisen. Vors.: Franz Humke, Friederikenstraße 35.
Köln II. I. Vors.: Otto Gier, Delbrück b. Köln, Rudolfstr. 4.
Blumberg. Vors.: Alois Spannagl.
Treuchtlingen. Vors.: Hans Pfeiffenberger, Luitpoldstraße 320, II.
Mittweida. Vors.: Paul Fontane, Schützenstraße 21.
Obermörlen. Vors.: Anton Wagner.

Anzeigen

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)



Albert Baumann

Werkzeug-Fabrik
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
 über alle
Steinmetz-Geschirre
 versende
gratis.
 Lieferung sofort!

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
 Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
 Jadetts, Gosen
Emil Keidel, Hamburg 6
 = Bartelsstraße 101, =

Sobelbandstahl in vorzüglicher Qualität
 15 x 0,38 mm

Steinmezbleistifte echt Rehbach'sches Fabrikat, rund u. nach

Steinmezbesen harte und weiche, mit und ohne Griff

Steinmezknüppel in prima Weißbuche und Chinaholz

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen
Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Neueste größte Kinderwagenfabrik

Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umsonst buntfarb. Prachtkatalog Ihnen sendet, ist

Julius Treubar, Grimma 627.



Steinmez-Knüppel

prima Weißbuche, 16—21 cm im Durchmesser,
 pro 10 Stück = 10 Mark.
Eisler Dampfdruckerei.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 25. bis mit 30. Mai.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Osternode, Ab. 0,40; Dresden, Ins. 2,30; Leipzig (Büttner), B. 0,55; Schwerin, B. 11,05; Hirschberg, B. 5,70; Sangerhausen, B. 2,20; Gießen, B. 2,70; Annaberg (Otto), B. 3,40; Mühlhausen (Eiff.), B. 184.—, K. 15.—; Rößlein, B. 84.—; Kürnberg, B. 152.—; Seibenberg, B. 46.—; Gefrees, B. 266,70, K. 5,30; Eschershausen, B. 174,80, E. 1,25, K. 1,20, M. 1.—; Bede, B. 76.—, K. 20.—; Pfäfersheim, B. 4,55; Oberulm, Ab. 0,98; Martneufkirchen, B. 4,45; Harburg, B. 3,80; Lübeck, B. 4,95; Bernburg, B. 4,60; Balduinstein, B. 5.—; Altröbisch, B. 14,28, K. 1,40; Berlin I, B. 920.—; Berlin II, B. 460.—; Weucha, B. 736.—, E. 2,25; Wittenbach, B. 9,24, E. 11.—; Gäßlich, B. 798.—; Hamburg II, K. 55,35; Horfa, B. 85,50, K. 6.—; Kupferdreh, B. 50,60, E. 0,50, K. 1,50; Rebra, B. 48,70, K. 1,30; Rottenburg a. T., B. 41,70, K. 1,80; Schwarzenbach, B. 460.—, K. 20.—, M. 0,40; Ströbel, B. 420.—; Osterholz, B. 320.—, K. 0,50, M. 2,50; Meißen II, B. 4,20, K. 3,30; Gerisdorf, B. 20,24, E. 1,50, M. 1,70; Koblenz, B. 92.—, E. 2,50, K. 4.—, X. 6,50; Kempten, B. 1,60; Maggen, B. 16,50; Selb (Wölfel), Ins. 4,20; Großsch. B. 2,25; Rottenburg a. Fulda, B. 3,50; Weegendorf, B. 8,25; Lügumkloster, B. 3,85; Würzburg (Ruhmurm), K. 2,10; Stralfund, B. 4,95; Goya, B. 7,15; Keldron, B. 5,70; Brandenburg, B. 23,23, K. 2,90; Greiz, B. 41,40, K. 0,60; Hochpener, B. 42.—; Hasserode, B. 920.—; Herbede, B. 92.—, E. 5.—, X. 3.—; Kappelrodt, B. 92.—, M. 0,40, Ins. 2,80; Plauen, B. 54,74, K. 16,50, K. 0,75; Randersacker, B. 92.—; Riefa, B. 139,90; Mittweida, B. 420.—; Münnchen, B. 230.—, K. 30,35; Meißen I, B. 42,55, K. 0,10; Leipzig, B. 460.—, K. 40.—; Königs-Lutter, B. 69.—; Gießen, B. 70,56, K. 9,80, M. 1,20, X. 16.—; Lübeck (Töbel u. P.), Ins. 3,90; Chemnitz (Tösch), Ins. 6.—; Kallberge, B. 3.—.
 Ludwig Geiß, Kassierer.

Quittung

über zurückgefordertes Markenmaterial vom 1. bis 31. Mai.

Stuttgart, 308 X. Krippen, 2E. Frommersbach-Bede, 247 B. III, 21 E, 13 K, 152 X. Niederlamitz, 155 X, 9 Z, 13 D. Koblenz, 113 X. Hasserode, 406 X. Fechenbach, 6 X. Oberhausen, 300 B II, 100 K, 200 X. Neusorg, 39 X. Verdingen, 183 X. Ottenhöfen, 220 X. Freiburg, 63 X. Wulsdorf, 4 X. Raboltsfeld, 10 X. Wolfshagen, 36 X. München, 180 X. Annaberg, 17 K. Freudenstein, 111 B III, 1 E, 172 K. Wirsberg, 203 X. Bernsd., 74 X. Ebersbach (Wab.), 94 X. Ludwigshafen II, 136 B I, 12 E, 145 K, 1 Ersch.
 Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Jugendheilstätte. Mit großem Interesse von Deiner Zuschrift Kenntnis genommen. Viele Grüße. — **Mühlhausen** (Elsaß). Der Bericht sowie das Zirkular wird nicht veröffentlicht. Eine Gaukonferenz einzuberufen ist wohl in erster Linie Sache der Gauleitung. Warum alles so forcieren. — **Kaiserhammer.** Sende bitte noch zwei Exemplare des Tarifvertrags. — **Strazburg.** Die Notiz, Statistik betreffend, konnte in der letzten Nummer leider nicht mehr veröffentlicht werden.

Tüchtige
Pflasterstein-Schläger und -Richter (Putzer)
 für lohnende Arbeit per sofort gesucht.
Syenit- und Granitwerke Gross-Bieberau i. Odenwald (Hessen.)

Tüchtige Steinmetzen
 stellt noch ein
Herm. Fricke
 Schlüter bei Lutter a. Vbg.

Tüchtige Profil-Steinmetzen, Hand- und Maschinenschleifer
 für dauernde und lohnende Tarifarbeit gesucht.
Granit- und Diabaswerke Baumholder
 Bezirk Trier, Station Oberstein a. d. Nahe.

10—12 tüchtige Granitschleifer
 sowie auch **Steinmetzen** stellt sofort bei guter Akkordlohnung ein
Granitwerk P. Burger junior
St. Johann a. d. Saar.

Tüchtige Steinmetzen und Bossierer
 auf harten Kalkstein werden noch eingestellt.
Deutsche Travertinwerke
Karl Teich, Langensalza.

Ernst Alter
 wo bist Du, es sucht Dich Dein Bruder **Fritz, Alt-Warthau** (Schlei.).

Gestorben.

In Berlin I am 19. Mai der Kollege **Max Ratow**, 29 Jahre alt, an der Berufskrankheit. — Anfangs Mai der Kollege **Bernhard Waldbaum**, 36 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Dresden am 23. Mai der Kollege **Louis Otto Börnes**, 40 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Mittelfeine am 30. Mai der Kollege **Wolff Zante**, 34 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Bilgramsreuth am 12. Mai der Kollege **Georg Wolf**, 20 Jahre alt, an Schwindsucht.

In Posta am 30. Mai der Kollege **Eduard Zohri**, 28 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

In Wehlen am 21. Mai der Kollege **Max Stöber**, 24 Jahre alt, an Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
 Verlag von Paul Starke in Leipzig.
 Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Pfingsten.

Sieh auf, der du noch traurig bist,
 Von hanger Not beklommen;
 Es lebt ein neuer Geist, der ist
 Erlösend uns gekommen.
 Sieh auf und blicke um dich her,
 Der du wägst verlassen:
 Er überbrückte Meer um Meer
 Und geht durch alle Gassen.

In jede Kammer tritt er ein
 Mit freundlicher Gebärde:
 O Mensch, du sollst kein Dulder sein
 Auf dieser schönen Erde!
 Was willst du, fern von Lust und Licht,
 Dein Haupt verzweifelt neigen?
 Siehst du die bunten Blüten nicht,
 Schwer hängen an den Zweigen?

Hörst du des Daseins Stimme nicht?
 Wie laut die Uhren schlagen:
 Allmählich wird zu Sieg und Licht
 Der neue Geist getragen.
 Der neue Geist, der heil'ge Geist,
 Der uns zu hellem Leben
 Die Pfade der Erlösung weist
 Und dich auch will erheben.

Wo er um neue Wege stritt,
 Fügt sich ein Schritt zum andern:
 Du mußt und alle müssen mit
 Den Stunden vorwärts wandern.
 Da hüft kein Weigern und kein Halt,
 Kein Zornen und kein Beten;
 Es wird von mächtiger Gewalt
 Der Zaudernde zertreten.

Sieh, wie es drängt, sieh, wie es treibt
 Raslos zu neuen Zielen!
 Weh dir, der in dem Dunkel bleibt,
 Wo ruhmlos Sklaven fielen!
 Weh dir, der du dich sorgst und müßt
 Und nichts die Brust dir weitet,
 Der du den neuen Geist nicht siehst,
 Der aus dem Staube leitet!

Sieh um dich her, sieh um dich her!
 Denn du bist nicht verlassen.
 Er überbrückte Meer um Meer
 Und geht durch alle Gassen.
 An keinem Orte steht er stumm;
 Allüberall auf Erden
 Klingt hell sein Evangelium:
 Wir wollen Menschen werden!

Deutschlands Sozialgesetzgebung.

II.

b) Invalidenversicherung.

G. Während bei der Krankenversicherung das Alter für die Versicherungspflicht keine Rolle spielt, beginnt dieselbe bei der Invalidenversicherung erst vom vollendeten 16. Lebensjahre ab. In beiden Fällen setzt die Versicherungspflicht die Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt voraus; Betriebsbeamte (Faktore) unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern ihr Gehalt 2000 Mk. pro Jahr nicht übersteigt. Bei der Invalidenversicherung werden die Beiträge je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen. Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes sind für die Versicherten folgende Lohnklassen gebildet worden:

Klasse I	bis zu 350 Mark einschließlich,
" II	von mehr als 350—550 Mark,
" III	von mehr als 550—850 Mark,
" IV	von mehr als 850—1150 Mark,
" V	von mehr als 1150 Mark.

Für die Zugehörigkeit der Versicherten zu den einzelnen Lohnklassen ist nun nicht die Höhe des tatsächlichen Arbeitsverdienstes, sondern ein Durchschnittsbetrag maßgebend. Es gilt hier als Jahresarbeitsverdienst für die Mitglieder einer Orts-, Betriebs-, Bau- oder Innungskasse der dreihundertfache Betrag des für ihre Krankenkassenbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns. Wer einer freien Hilfskasse oder wer keiner Krankenkasse angehört, für den kommt der dreihundertfache Betrag des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelohns in Betracht. Der Beitrag beträgt in der 1. Klasse 14, 2. Klasse 20, 3. Klasse 24, 4. Klasse 30 und in der 5. Klasse 36 Pfg. (Krankheitswochen, militärische Dienstleistungen gelten als Beitragswochen in Lohnklasse II, sofern man sich diese bei Ablegerung der Karte bescheinigen läßt).

Außer der Invaliden- und Altersrente kann der Versicherte noch das Heilverfahren beantragen, wenn als Folge der Krankheit vorzeitige Invalidität zu befürchten ist. Ein klagbares Recht auf Uebernahme des Heilverfahrens hat niemand. Die Versicherungsanstalten können dasselbe übernehmen, brauchen es aber nicht. Weiter kommt noch die Beitragserstattung in Betracht. Auf Antrag wird die Hälfte der Markten erstattet: 1. weiblichen Versicherten, welche sich verheiratet; 2. beim Tode eines männlichen Versicherten der Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den ehelichen Kindern unter 15 Jahren; 3. beim Tode einer weiblichen Versicherten den hinterlassenen waisenlosen oder vom Vater verlassenen (auch unehelichen) Kindern unter 15 Jahren, ferner auch dem von der Verstorbenen ernährten erwerbsunfähigen Witwer. Der Erstattungsantrag muß innerhalb eines Jahres gestellt werden, außerdem müssen 200 Markten verwendet sein. Falls den Hinterbliebenen aus Anlaß des Todes Unfallrente gezahlt wird, findet eine Erstattung nicht statt, ebenso wenn die betreffende Person vorher Rente bezogen hat. Personen, welche infolge Betriebsunfalls dauernd erwerbsunfähig werden, können, sofern ihnen wegen der Höhe der Unfallrente Invalidenrente nicht gewährt werden kann, innerhalb zwei Jahren die Rückerstattung der von ihnen geleisteten Beiträge verlangen.

Die Renten schwanken heute zwischen 10—20 Mk. monatlich, je nach der Anzahl und Höhe der Markten. Wer 200 Markten verwendet und zu zwei Drittel arbeitsunfähig wird, kann Invalidenrente beantragen, außerdem erhält der vorübergehend erwerbsunfähige (ranke) Versicherte die Invalidenrente, nachdem er 26 Wochen ununterbrochen krank und arbeitsunfähig ist, für die weitere Dauer der Arbeitsunfähigkeit. Die Invalidenrente wird wie folgt berechnet: Zu einem für

alle Klassen gleich hohen Reichszuschusse von 50 Mk. tritt noch ein Grundbetrag und ein Steigerungssatz. Der Grundbetrag beträgt in der 1. Klasse 60 Mk., 2. Klasse 70 Mk., 3. Klasse 80 Mk., 4. Klasse 90 Mk. und 5. Klasse 100 Mk. Der Steigerungssatz beträgt für jede Marke in der 1. Klasse 3 Pfg., 2. Klasse 6 Pfg., 3. Klasse 8 Pfg., 4. Klasse 10 Pfg., 5. Klasse 12 Pfg. Hiernach würde z. B., wenn jemand 12 Markten (à 52 Markten) mit 624 Markten 4. Klasse (30-Pfg.-Markten) nachweisen könnte, sich die Invalidenrente wie folgt zusammensetzen:

1. Reichszuschuß	50.— Mk.
2. Grundbetrag	90.— "
3. Steigerungssatz 624 × 10 Pfg. = 62.40 =	62.40 "
Höhe der Rente: 202.40 Mk.	

Sind Markten verschiedener Lohnklassen verwendet, so wird der Grundbetrag auf die Woche in der 1. Klasse mit 12 Pfg., 2. Klasse mit 14 Pfg., 3. Klasse mit 16 Pfg., 4. Klasse mit 18 Pfg., 5. Klasse mit 20 Pfg. berechnet. Der Berechnung des Grundbetrags werden stets 500 Beitragswochen zugrunde gelegt. Sind weniger als 500 Wochen nachgewiesen, so werden für die fehlenden Wochen Beiträge der Lohnklasse I in Ansaß gebracht (Ergänzungswochen); sind mehr als 500 Wochen nachgewiesen, so sind stets 500 Beiträge der höchsten Lohnklasse zugrunde zu legen. Kommen für diese 500 Wochen verschiedene Lohnklassen in Betracht, so wird als Grundbetrag der Durchschnitt der diesen Wochen entsprechenden Grundbeträge angesetzt. Auch hier ein Beispiel. Nehmen wir einen Versicherten mit 624 Beiträgen verschiedener Lohnklassen, z. B. mit 200 Markten in 1. Klasse, 30 in 2. Klasse, 84 in 3. Klasse, 280 in 4. Klasse und 30 in 5. Klasse, so greift folgende Berechnung für die Invalidenrente Platz, nachdem von den 624 Beitragswochen 124 der Lohnklasse I für die Berechnung beim Grundbetrage ausscheiden:

1. Reichszuschuß	50.— Mk.
2. Grundbetrag:	
Lohnklasse I 76 × 12 Pfg. =	9.12 Mk.
" II 30 × 14 "	= 4.20 "
" III 84 × 16 "	= 13.44 "
" IV 280 × 18 "	= 50.40 "
" V 30 × 20 "	= 6.— "
zusammen: 500 Wochen	= 83.16 Mk. = 83.16 "
3. Steigerungssatz:	
Lohnklasse I 200 × 3 Pfg. =	6.— Mk.
" II 30 × 6 "	= 1.80 "
" III 84 × 8 "	= 6.72 "
" IV 280 × 10 "	= 28.— "
" V 30 × 12 "	= 3.60 "
zusammen: 624 Wochen	= 46.12 Mk. = 46.12 "
Höhe der Rente: 179.28 Mk.	

Die Altersrente bewegt sich in ähnlicher Höhe wie die Invalidenrente. Zu dem feststehenden Reichszuschuß von 50 Mk. tritt jedesmal der von der Versicherungsanstalt aufzubringende Teil der Rente. Derselbe beträgt in der 1. Klasse 60 Mk., 2. Klasse 90 Mk., 3. Klasse 120 Mk., 4. Klasse 150 Mk., 5. Klasse 180 Mk. Kommen Beiträge verschiedener Lohnklassen in Betracht, so wird der Durchschnitt der diesen Beiträgen entsprechenden Altersrente gewährt. Nach dieser Berechnung würde die Altersrente in der Regel in der 1. Klasse zirka 110 Mk., 2. Klasse 140 Mk., 3. Klasse 170 Mk., 4. Klasse 200 Mk., 5. Klasse 230 Mk. betragen. Altersrente erhält ohne Rücksicht auf das Vorhandensein der Erwerbsunfähigkeit derjenige Versicherte, der das 70. Lebensjahr vollendet hat und 1200 Beitragswochen nachweisen kann. Wer heute nur 70 Jahre alt wird, kann noch keine 1200 Wochen nachweisen, denn das Invalidenversicherungsgesetz besteht erst seit 1891. Diesen Versicherten werden nun für jedes Jahr, um welches ihr Lebensalter bei Inkrafttreten des Gesetzes das 40. Lebensjahr überstiegen hat, 40 Wochen angerechnet, wenn solche Versicherte entweder in den ersten 5 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes 200 Beiträge entrichtet, oder während der dem Inkrafttreten des Gesetzes voran-

Das Fest der Apostel.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkünden...“

So sagt in seiner poetischen Sprache der Prophet Jesajas und apostrophiert damit die Apostel, die Agitatoren, die christlichen natürlich, die hinaus gingen in die Lande und häufig von den Bergen zu ihren Versammlungen sprachen, um der Menschheit die große Heilsbotschaft zu verkündigen.

Das ist schon lange, sehr lange her... Aber Pfingsten erinnert daran, denn es ist das Fest der „Ausgießung des heiligen Geistes“, das Fest der Apostel, über die das große Wunder vom Himmel kam, so daß sie mit „feurigen Zungen“ redeten.

Wir würden heute sagen: sie waren von feuriger Begeisterung für ihre Idee, ihre Ideale erfüllt.

Ja, sie waren es so sehr, daß die Zuhörer und Zuhörerinnen sich verwunderten und sagten: „Sie sind des süßen Weines voll.“

Voraus zu ersehen, daß die Mehrzahl der Menschen schon immer schwerfällig gewesen ist, wenn es galt, eine neue Idee zu erfassen. Und wenn diese Idee von Enthusiasten mit flammenden Worten gepriesen wurde, dann lächelten in m e r die Nüchternen, die Kühlen und Kalten, und sagten geringschäßig: „Nah, ein Kausch! Nichts weiter!“ Und sie kamen sich außerordentlich klug und weise vor, weil an ihren harten Schädeln sich die neuen Ideen brachen wie Wasser an Felsen. Erinnern wir uns an das Schicksal so vieler hervorragender Geister, die enthusiastisch neue Wahrheiten verkündeten und zunächst mit einem spöttischen Lächeln, einem gleichgültigen Achselzucken angehört wurden; erinnern wir uns der ersten Sozialisten und des Meeres von Hohn, das über sie ausgeschüttet wurde — und wir haben die Wahrheit auf der flachen Sand: der heilige Geist der Menschheitserneuerung, Menschheitserhöhung ist für den Philister immer ein

„Kausch“. Das heißt doch: Unklarheit, Verwirrung, Uebertreibung.

Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, daß noch heute eine nicht allzu kleine Anzahl von Leuten sich einen Agitator der Arbeiterbewegung nur mit der Schnapsflasche in der Rocktasche vorstellen kann.

Das wäre nämlich ganz logisch: der echte Philister ist nur dann begeistert, wenn er besoffen ist. Sonst bringt er eine erhöhte Stimmung nicht auf und kann sich deshalb auch keinen klarköpfigen Menschen vorstellen, der begeistert ist. Der beschränkte Mensch beurteilt alles nach seinen eigenen Gewohnheiten.

Glücklicherweise — wir haben sowohl im Christentum wie im Sozialismus die besten Tatsachenbeweise — zeigt sich mit der Zeit der Enthusiasmus der Apostel oder Agitatoren doch stärker als alle Nüchternheit und Kälte konserverbarer Seelen. Unter der Voraussetzung allerdings, daß die neue Idee sich auf eine eberne Logik und auf tatsächliche vorhandene Entwicklungstendenzen stützt.

Da haben sich denn die Gegner aller Neuerungen tröstend gesagt: „In dieser Welt ist nichts so dumm — es findet doch sein Publikum.“ Das Wort ist ja richtig; gerade an unseren Gegnern können wir seine Wahrheit studieren. Aber es bleibt ein m a g e r e r Trost. Eine in sich unwahre oder verfliegene Idee, der es an den materiellen und geistigen Voraussetzungen mangelt, kann wohl ein Häuflein Anhänger, eine Sekte um sich sammeln, nie aber wird sie sich dauernd als eine große, anhaltende, aufsteigende Massenbewegung bewähren.

Auch das Christentum wäre nicht zu jener starken Macht geworden, wenn es nicht in den Verhältnissen fundamentiert gewesen wäre. In seiner Art stellte es eben auch einen Fortschritt dar. Daß es heute anders ist, daß sich die staatliche Kirche als solche von der Pflege des Urchristentums, der unparteiischen Nächstenliebe usw., weit entfernt hat, beweist uns ja jeder Tag. Aus dem einstigen Fortschritt ist eine Hemmung geworden, wie aus jedem Fortschritt eine Hemmung wird, wenn er in sich selbst ver-

steinert. Eine Idee, die ihre Form nicht ändern kann, sondern stets in den Eierschalen umherläuft, in denen sie ausgebrütet wurde, muß mit dem Verlauf der Jahrhunderte ins Hintertreffen geraten.

Kein Wunder deshalb, daß die begeisterten Apostel, die feurigen Agitatoren des Christentums, zur Sage geworden sind. Einer ist noch da: der Russe Tolstoi, der in der Rückkehr zum Urchristentum das einzige Heil der Welt sieht und der — konsequenterweise! — dafür aus der Kirche ausgeschlossen wurde!

Tolstoi, der begeisterte Prophet und geniale Dichter, ist ein Heilsverkünder im Sinne der Jesajasworte, die wir an die Spitze dieser Zeilen stellten. Aber sein großes und starkes Wollen ist an der Tatsache gescheitert, daß er nicht nur Gutes, nicht nur Heil, sondern auch den Frieden verkündigte. Er hat es sehr ernst damit genommen und hat in den Wettern der stürmischen Revolution im Russenreiche als eine einsame Lerche das Lied des Friedens gesungen, während es um ihn her donnerte und blühte. Er hat das Volk, er hat aber auch die Herrschenden ermahnt und gemahnt. Er hat die Blut- und Eisenpolitik mit einfachen und klaren Worten beurteilt, während das Haupt der russischen Kirche, der Generalprokurator des heiligen Synods, Herr Bobjedonoszew, die infamste Genterrolle spielte.

Tolstoi ist gescheitert, sagten wir, weil er den Frieden verkündigte. Er mußte scheitern — wir reden hier nur vom Agitator, nicht vom Dichter Tolstoi — weil gewaltige Volksbewegungen sich nicht durch ethische Heilswahrheiten aufhalten lassen. Die Arbeiterbewegung sieht ja auch einen ihrer vornehmsten Zwecke in der Herbeiführung eines gesitteten, frieblichen Gesellschaftszustandes. Aber sie mußte sich selbst aufgeben, wollte sie jetzt den Frieden unter allen Umständen. Der Apostel der Neuzeit, der Agitator der Arbeiterschaft, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt, kann nicht den Frieden, er muß den K a m p f verkündigen.

Denn im Kampfe liegt das Heil des Volkes.

gegangen drei Kalenderjahre berufsmäßig, wenn auch nicht ununterbrochen, eine versicherungspflichtige Versicherung gehabt haben. Wer z. B. 1891 60 Jahre alt war, für den würden für 20 Jahre je 40 Wochen angerechnet, 20 x 40 = 800 Wochen. Um Altersrente beim vollendeten 70. Lebensjahre beziehen zu können, müßte ein solcher Versicherter dann mindestens 400 Marken nachweisen können.

Eine Invalidenkarte darf dem Arbeiter niemals vorenthalten werden. Dieselbe läuft 2 Jahre, innerhalb dieser Zeit müssen mindestens 20 Wochenbeiträge verwendet werden. Alsdann ist die Karte zum Umtausch oder zur Verlängerung der Ortsbehörde vorzulegen. Im Falle längerer Arbeitslosigkeit ist die Weiterversicherung zu empfehlen, die Anwartschaft wird erhalten durch Verwendung von 20 Marken innerhalb 2 Jahre.

Steinarbeiter des untern Maintals!

Wenn man als kranker Kollege sich einige Spaziergänge im Mai in der freien Natur erlaubt, so gingen einem die Gedanken auf, welche paradiesische Schönheit zurzeit in dem Maintal herrscht. Neues Leben, neues Blühen, ganz erhebend geht alles vorwärts „in Naturleben“. Aber wie sieht es mit meinen Kollegen in den Werkbuden, ist etwa dort auch neues Leben eingetreten? Ich sage nein. Indifferent wie vor 20 Jahren, so sieht es auch heute noch mit den Maintalsteinmehlen. Durch die etwas flauere Geschäftslage, und da der schöne Mainstauden eben nicht mehr recht gesucht ist, geht man mit einer ungeheuren Ausbeutung gegenüber den Arbeitern vor. Löhne von 30 Mk. und weniger werden in 14 Tagen ausbezahlt; wie kann da bei der Teuerung der Lebensmittel einbezahlt werden? Dabei legen die Steinmehlmüller immer Geld bei jedem Bau darauf; aber wenn man von Feschenbach nach Reichenhausen geht, so erblickt schon wieder eine Villa für einen Steinmehlmüllersohn.

Wer ist aber schuld an den bestehenden Missetänden? Die Kollegen hauptsächlich selbst; hätte man schon früher auf die Frankfurter Agitatoren gehört und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen, so wäre manches Lausend nicht in die Taschen der Ausbeuter geflossen. Gerade wie es den Kollegen ergeht, so wird es auch mit dem Kleinmeister gemacht. Wie verlautet, stehen etliche vor dem Ruin. Die Steinmehlkapitalisten wollen ihre Macht weiter zeigen, sie glauben, den Steinarbeiterverband zu Grunde richten zu können. Diese Zeiten sind aber vorüber. Kollegen, ein ernstes Wort an Euch; bedenklich doch, welche schauerhafte Zustände herrschen, wenn die Steinmehlen in den besten Jahren ins Grab sinken. Laßt daher alle Streikigkeiten bleiben, warum müssen wir uns in drei Lager spalten? Diese christliche Organisationszerpflüchterung hat bloß Uneinigkeit in die Reihen der Kollegen gebracht, und der lachende Dritte ist der Unternehmer. Mein letztes Wort, Kollegen: Leberlegt Euch obiges und tretet Mann für Mann in den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

Schreiber dieses hat 20 Jahre als Steinmehl treu und redlich gearbeitet; trotz größter Sparfamkeit konnte ich keinen Notpfennig sparen. Seit Jahren leide ich an der Schwindsucht und wenige Monate noch, vielleicht sind es bloß noch Wochen, zähle ich zu den Lebenden. Ich bin schon lange nicht mehr in der Lage, Schariereisen und Kränze zu führen, und die Unternehmer, die mich früher mit schönen Worten trösteten, wenn ich mehr Lohn verlangte, sie weichen mir heute schon aus, an ihre schönen Worte erinnern sie sich nicht mehr. Trotzdem ich mit Weib und Kind am Hungertuche nahe, bekümmern sich diese Herren nicht um mich. Und in meinen Bekümmertagen dachte ich so oft, wie ist es möglich, daß hier die Unternehmer einen solchen Raubbau an der Arbeitskraft der Kollegen vornehmen konnten? Summe kam ich zu dem Schluss: Weil die Arbeiter den Wert des Verbandes nicht begriffen haben.

Als einziges Vermächtnis möchte ich den hiesigen Kollegen die Empfehlung hinterlassen: „Stärkt die Reihen des Verbandes.“ Seit Jahren bin ich ein begeisterter Anhänger desselben, und mit großer Genugtuung kann ich heinabe in jeder Nummer des Verbandsorgans vernehmen, welche große Fortschritte der Gesamtverband aufweisen kann. Ich tröste mich mit der Hoffnung, daß auch im Maintal unter den Kollegen wieder Mut und Begeisterung entflammt, daß sich auch hier unsere Reihen wieder stärken und die Fahnenflüchtigen sich wieder zu ihrem Verbandsverband einfinden. Unsere Kollegen und Landsleute im bairischen Wald haben es verstanden, starke Mitgliederclubs zu werben, imponierende Versammlungen abzuhalten und die Lohnbewegung mit großer Fähigkeit zu ihren vollen Gunsten durchzuführen. Aber das alles war nur möglich, weil dort heinabe der letzte Mann organisiert war. Unsere Landsleute im Nittelgebirge haben doch auch bedeutende Erfolge zu verzeichnen. War es eine Kleinigkeit, daß die dortigen Granitarbeiter für einen Bezirkstarif erkämpften. Um aber solche Erfolge aufzuweisen zu können, muß die Organisationsarbeit eine dauernde sein.

Den Sandsteinarbeiter im Maintal rufe ich in meinen kranken Tagen zu: Eure Lösung sei die Organisation, der Zentralverband deutscher Steinarbeiter.

Ein Kollege aus dem Maintal.

Die Verhältnisse fordern den Kampf, fordern ihn so unerbittlich, daß alle Friedensapostel unbeachtet beiseite geschoben werden.

Die Zeit der Friedensapostel ist vorüber. Denn die Zeit hat einen Koloss ausgereütet, der nichts weiß von friedlicher Moral, ja, der jenseits von Gut und Böse steht, weil er einfach eine Erscheinung darstellt, die aus der Entwicklung der Dinge herborgegangen ist und weder guten noch bösen Ermägungen sein Dasein verdankt. Wir meinen den Kapitalismus, der seine gewaltigen Arme über die ganze Erde ausstreckt, um Mehrwert zu erpressen, um Profit zu erjagen.

Die Menschen sind „Hände“, sind Werkzeuge und Nummern für ihn; als denkende, fühlende Geschöpfe kommen sie für ihn nur so weit in Betracht, wie seine Zwecke das verlangen. Als Eigenleben, als Individuen gelten sie ihm nichts, existieren sie nicht für ihn. Er fürchtet weder den Haß, noch sucht er die Liebe des einzelnen.

Die „Hände“ gewinnen erst wieder Bedeutung für ihn, wenn sie sich zur Masse ballen, wenn ihm, dem Koloss Kapital, der Koloss Arbeit gegenübertritt; wenn er zu einer Macht vereinigt sieht, was er vereinzelt nicht beachtet.

Diese Wahrheit zu verbreiten, ist die Aufgabe unserer Apostel, die auch einst mit „feurigen Zungen“ reden mußten und es vielfach noch heute müssen, um die Indifferenz, die Gleichgültigkeit und Beschränktheit aus den harten Schädeln der Proletarier auszutreiben, die die Wandlung der Dinge noch nicht begriffen hatten und haben, um die Hemmungen zu überwinden, die jeder neuen Wahrheit entgegenreten. Der Enthusiasmus der Agitatoren hat dann aber glänzende Siege gefeiert und mit Riesenschritten ist ihr Werk vorwärts gegangen. Heute ist die Welt übersät mit Aposteln unserer Geistes, der den Kampf als einzige Rettung und die

Korrespondenzen

Dresden. In der am 20. Mai stattgefundenen Versammlung erstatteten die Delegierten vom Verbandstage in Kassel Bericht. In seiner Einleitung gibt Kollege Seidel ein anschauliches Bild vom Kasseler Gewerkschaftshaus; er ist der Meinung, daß es eines der schönsten und praktisch eingerichteten von Deutschland ist. Mit dem Geschäftsbericht des Kollegen Starke ist er soweit zufrieden, auch ist er der Meinung, daß der Vorstand es nicht jedem bis ins kleinste Detail recht machen konnte. Die Meinung des Kassierers, wonach die Kassenverhältnisse befriedigend genannt werden können, kann er nicht teilen. Seidel ist vielmehr der Ansicht, daß dieselben bei der heute eingeschlagenen Taktik der Unternehmer niemals als gut bezeichnet werden können. Mit den Ausführungen des Kollegen Staudinger, die Kriegsschule und Alkoholfrage betreffend, erklärt sich Seidel einverstanden. Nicht ganz mit den Ausführungen, die darauf hinausliefen, daß man von gewisser Seite bemüht ist, Brandstiftungsgegenstände zu konstruieren. Er ist der Meinung, daß kein Kollege ein Interesse daran haben könne, indem der Gesamtheit damit nicht gedient wäre. Ferner verwirft er, daß sich der Redakteur in letzter Zeit allzuviel als Zensor aufwirft und Eingaben aus Kollegenkreisen einer Kritik unterzieht, die angetan ist, die fernere Mitarbeit der betreffenden Kollegen zu erschweren. Das Referat des Kollegen Staudinger, Streiks und Tarifwesen betr., bezeichnet Seidel als musterhaft und voll auf der Höhe der Zeit stehend. Man konnte daraus entnehmen, daß Staudinger sich eingehend und mit Erfolg mit dieser schwierigen und komplizierten Frage vertraut gemacht hat. Daß die Debatte zu diesem Punkt angesichts der vielen stattgefundenen Kämpfe eine lebhafteste wurde, war vorauszusetzen. Befriedigt hat aber allgemein, daß doch die verschiedenen Meinungen geklärt wurden. Zu diesem Punkt erörterte er im weiteren die Anträge, welche eine Verbesserung brachten. Das Referat des Kollegen Biemig, Agitation betr., hat ihn (Seidel) keineswegs befriedigt, trotzdem Staudinger in seinem Bericht im Nachsatz schreibt: „Das Referat war aus einem Guß.“ Er hat die Wahrnehmung gemacht, daß die Delegierten etwas Besseres erwartet hatten. Befriedigt hat allgemein, daß man dem österreichischen Bruderverbande eine Beihilfe zur Agitation in Schloß genährte. Die Gründe, welche gegen die Einführung der Erwerbslosenunterstützung von den Gegnern ins Feld geführt wurden, erkennt Seidel keineswegs an. Er ist vielmehr der Meinung, daß dieselbe, ohne daß die Agitation darunter leidet, durchführbar ist. Betrachtete doch sogar Kollege Rothe-Kühners (einer der besten Debattierender), welcher ein Buchhändler vertrat, die Einführung derselben als Agitationsmittel. Daß man zu dieser Frage zuvorder die Gutachten der Gauleiter einholte, war zu vermerken; hätte man das unterlassen, so wäre der großen Zahl der Arbeitslosen, welche immer und immer wieder dazu verdammt seien, auf der Landstraße zu liegen, besser gedient gewesen. Nicht deplaciert heißt es im Leitartikel des Steinarbeiter: „Hoherhobenen Hauptes betrat Kollege Seidel die Rednerbühne usw.“ und dann weiter: „Aber schon der nächste Redner, Kollege Hermann-Beitzig, nahm Seidel sofort den Wind aus den Segeln.“ Wer die Ausführungen des Kollegen Hermann gehört hat und dann den Bericht liest, der muß unwillkürlich mitleidig lächeln. Ferner kann Seidel die Schreibweise des Kollegen Staudinger im Verbandsstagesbericht des Steinarbeiter nicht recht verstehen, denn Staudinger erklärte selbst, daß er die Ausführungen Seidels zur Erwerbslosenunterstützung zu 98 Prozent unterschreibe. Etwas mehr Objektivität wäre bei derartigen Berichten wohl am Platze. Im allgemeinen aber war das Referat des Kollegen Walter zu diesem Punkte ein ausgezeichnetes. Die Ausführungen des Kollegen Sebold, den Punkt Statistik betreffend, haben allgemein befriedigt. Dem Bericht des Steinarbeiter über den Punkt 9 stimmt er zu; auch ihm hat der Verlauf dieser Verhandlung nicht gefallen (das heißt, bloß was den Punkt 9 betrifft). Der Kollege Eisenberg erganzte den Bericht, indem er den Punkt allgemeine Wahlen ausführlich behandelte; ebenfalls erstattete er Bericht vom internationalen Steinarbeiterkongress und damit zu dem Resultat, daß er die Wichtigkeit der internationalen Verständigung (bei dem immer festeren Zusammenschluß der Unternehmer) anerkennt. Ebenfalls war die Bekanntgabe des Stimmenverhältnisses auf dieser Generalversammlung von Interesse. Im großen ganzen war man mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Lebhaft bedauert wurde aber, daß man sich nicht zur Einführung der Erwerbslosenunterstützung aufschwingen konnte. Im Gewerkschaftlichen gibt Kollege Seidel bekannt, daß die Verhaltung beschlossen habe, den örtlichen Zuschlag zur Reiseunterstützung auf 50 Pfg. herabzusetzen (derselbe betrug jetzt 1.50 Mk.); dem Antrag wurde zugestimmt. Des weiteren wurden die Kollegen Gustav Beher und Joseph Eisner als Mitglieder des Verbandsausschusses wiedergewählt.

Anmerkung. Gewiß habe ich gesagt, was Seidel ausführte, unterschreibe ich zu 98 Prozent. Und das konnte ich mit gutem Gewissen tun, denn Seidel hat den Wert der Erwerbslosenunterstützung ganz allgemein, und wie ich gern anerkenne, auch sehr geschickt begündet. Seidel hat aber nicht erwähnt, welche Gründe gegen die momentane Einführung der Unterstützung sprechen. Ich habe ja wiederholt im Verbandsorgan erklärt, den großen sozialen Wert der genannten Unterstützung erkenne ich vollinhaltlich an, aber bei den Steinarbeitern ist die Vorlage jetzt aus den und den Gründen nicht durchführbar.

Macht der Organisation als einziges Erlösungsmittel preist. Und so wenig biblisch er ist, er entspricht doch dem hübschen poetischen Wilde, das wir ebenfalls bei dem alten guten Propheten Jesaias finden:

„... Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht mehr dahin kommt; sondern reichet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende.“

Dem Geist der Arbeit, der in Wahrheit heilig ist, weil er die verachtete und entredete nützliche Tätigkeit zur Anerkennung und Herrschaft führen will, ist das Wort, das er mit feurigen Zungen in die Lande hinausgeschickt, nicht leer zurückgekommen. Und so wird der pfingstliche, der beacisternde Apostelgeist der kämpfenden und ringenden Arbeiterschaft weiter wirken; er wird in Wahrheit die Erde fruchtbar machen, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen.“

Pfingsten.

Hell lacht die Sonne, es grünet das Laub,
Ginaus Proleten, schüttelt ab den Staub,
Läßt ruhen die Arbeit, in Werkstatt und Hütten,
Läßt ruhen die Hände, die fleißig geschäft,
Ginaus ins Freie, entrinnet der Haß.
Ins Freie, ins Grüne, mit Mann und Maus
Und laßt heute die Sorge zu Haus,
Es schmückt für uns alle sich Mutter Natur,
Läßt schallen die Lieder durch Wald und Flur,

Nun weiter. Der Redakteur hat eine Zensurstelle nicht etabliert, aber er hat doch die Verpflichtung, auf die Einsendungen zu reagieren, welche direkte Verbandsangelegenheiten betreffen; sonst ist flugs der Vorwurf gemacht, die Redaktion hat „keine eigene Meinung“. Eine „solche“ Zensur wäre noch weniger angenehm. Seidel beschwert sich zu Unrecht über meine „angebliche“ Zensurthätigkeit, er gibt aber nach Belieben über die gehörten Referate Zensuren, daß es gerade so heißt. Meinet Tätigkeit widmet Seidel vier Notizenstellen. In zwei Fällen scheint ich mit „ungenügend“, in einem Falle mit „genügend“ und in einem mit „sehr gut“ davonzukommen. Als Examinator hat er mir die Gesamtnote „genügend“ ausgestellt, mit welchem Resultat ich in meiner Bescheidenheit noch sehr zufrieden bin.

Seit meiner sechsjährigen Tätigkeit als Redakteur hat die Kritik, die von den Kollegen im Verbandsorgan geübt wurde, rückhaltlos Aufnahme gefunden. Und so wird und muß es auch zukünftig bleiben. Wenn nun der Redakteur sich etliche Reflexionen gestattet, so soll man nicht von Zensur reden. Wenn meine Tätigkeit einer Besprechung oder schließlich einer abschließenden Kritik unterzogen wird, zude ich mit keiner Wimper. Als Verbandsangestellter muß ich mir eine Kritik gefallen lassen; sie soll aber objektiv sein.

Wenn nun Seidel bezüglich des Biemig'schen Referats meine Darstellung nicht teilt, so kann ich das nicht ändern. Aber versichert sei, daß die Mehrheit der Delegierten der Meinung war, das Biemig'sche Referat war vorzüglich.

Lois Staudinger.

Seppenheim. Im Steinarbeiter waren schon öfters Berichte über den ungünstigen Tarifabschluß der Zahlstellen Gensbach, Seppenheim, Rimbach und Rirschhausen zu lesen. Es scheint aber, als wenn diese Berichte bei den Kollegen und einzelnen Gauleitern mit wenig Aufmerksamkeit beachtet wurden. Nur diesem Umstande haben es die Unternehmer zu danken, daß sie unsere Kollegen durch besondere Kodbriefe in ihre Betriebe einführen können. In erster Linie wäre es aber Pflicht der Gauleiter, solche Bezirke, wo unsere Forderungen als Blödsinn bezeichnet wurden und wir von dem Unternehmertum in brutalster Weise behandelt worden sind, nicht noch zu empfehlen. Es muß deshalb etwas verstärkter gehandelt werden, und nicht gerade dieser Bezirk als Reiseziel in Betracht kommen. Geradezu erstaunlich ist es, wie sich einzelne Unternehmer, die sich bei der Vorlegung unseres Tarifs wie milde Tiere gebärdeten, geändert haben. Zureichende Kollegen würden bei der ersten Vorprüfung überhaupt nicht daran denken, daß diese Herren es gewesen sind, die unsere Forderungen so schön zurückwiesen und sich nicht scheuten, 50 Prozent unserer Kollegen nach Einsichtnahme des vorgelegten Tarifs aufs Pflaster zu werfen. Hauptächlich ist es Herr Rühl, der jetzt eine besondere Arbeiterfreundlichkeit zeigt, bei ihm werden die zureichenden Kollegen sehr willkommen gehalten, treffen sie gerade um die Mittagszeit ein, so haben sie noch die Ehre, mit ihm an einem Tische zu speisen, wo ihnen natürlich alles Gute von seinem Betriebe vorgesetzt wird. Aber es dürfte dort auch etwas besser aussehen. Erstens haben die Kollegen sehr weit zu laufen, bis sie in die Brüche kommen, dann sind sie noch dem Wind und Wetter ausgesetzt; es sind ja etliche Zelte vorhanden, aber diese fliegen bei dem geringsten Windstoß kreuz und quer, und es wird dadurch manchmal mehr verstaubt, als die ganze Geschichte wert ist. Wenn ein Antrag betreffs Werkstattbau gestellt wird, kommt immer die Ausrede, ich weiß noch nicht, wo ich sie aufstellen soll. Darum eruchen wir die Verbandskollegen, den brieflichen Angaben nicht allzuviel Glauben zu schenken. In unserm Bezirk ist nicht alles Gold was glänzt. Bei Arbeitsnachweisungen ist es deshalb das Beste, wenn man sich bei den Vertrauensleuten der Zahlstellen erkundigt. Darum, Kollegen, leset diese Zeilen genau, da mit es uns auch möglich ist, diesen Kapitalisten die richtige Antwort nicht schuldig zu bleiben.

Lüdenscheid. Am 24. Mai tagte im Lokale Geinzen ein Steinarbeiterverbandstag. Der Kollege Walter war der Vorsitzende. Halber ist der Bericht. Kollege Rühl-Köhl hat erschienen und hielt ein kurzes Referat. Auch wurden von ihm die Rassegeschäfte kontrolliert. Alles wurde in tabellarischer Ordnung besprochen. Bei der Wahl des Vorstandes wurde Kollege Albert Kirchhof als Kassierer, die Kollegen Karl Schrüger und San Dominik Giorino als Revisoren gewählt. Der Referent forderte zum Schluß auf, daß die Kollegen Einigkeit bewahren möchten. Die Gewerkschaftsbewegung hat ungeheuer an Ausdehnung gewonnen. 2 000 000 Organisierte stehen zu unserer Fahne. Auf in Lüdenscheid sei der Fortschritt unverkennbar.

Randersacker. Am 16. Mai tagte bei Siegmund Müller unsere Monatsversammlung, die gut besucht war. Zum ersten Punkt: Lohn- und Arbeitsverhältnisse, forderte der Vorsitzende auf, sich zu diesem Punkte auszusprechen, was von einigen Kollegen geschah. Leider konnte nichts Befriedigendes berichtet werden. Ein Kollege wurde in den Verband aufgenommen. Unsere Mitgliederzahl ist hier auf 72 gestiegen. Die Willkür der Meister kennt keine Grenzen. Ein Kollege führte aus, daß sein Meister ihm für eine Arbeit pro Kubikmeter 35 Mark bot, nach Fertigstellung wurde aber pro Kubikmeter nur der Satz von 25 Mark bezahlt. Angeblich soll schlechte Verarbeitung Grund zu der Reduzierung gewesen sein. Diese Darstellung rief eine starke Empörung unter den Anwesenden hervor, zudem unser Kollege, der Familienvater von sechs Kindern ist, noch aus der Arbeit entlassen wurde. Wer also reklamiert, der wird entlassen. Wie lange werden hier die Meister noch auftreten können?

Verbannt die Sorge, den Kummer, den Schmerz,
Bewahrt Euch vor allem ein fröhliches Herz.

Jenny Horn.

Aphorismen

aus Euripides' Tragödien.

Nichts ist dem Volk so feindlich als Tyrannenmacht,
Da gelten (was das höchste) nicht gemeinsame Gesetze;
Nur ein König, der sich alles Recht Anmaßt, gebeut, und keine Gleichheit waltet mehr.

O Menschentheit, wozu schleift ihr Schwerter
Und schlägt euch blutige Wunden? Haltet inne.
Fort mit dem Streit! Dann mögen eure Saaten
Nebeneinander friedlich sich behaupten.
Das Leben beut so wenig; sollen wir
Durch Streit und Haber selbst es uns vergällen?

Was strebst du nach der schlimmsten aller Götinnen,
Der Ehre? Tu nicht also! Sie ist ungerecht.
In manches Haus, in hochbeglückte Städte zog
Sie ein und ging, verderbend, die ihr huldigten.
Und ihr erglühst du? Schöner ist, Gleichheit, o Sohn,
In Ehren halten, die den Freund dem Freunde stets,
Die Städte mit Städten, Bundesgenosch mit Bundesgenosch
Verbindet. Gleichheit ist der Menschheit Urgefeß.
Dem machtbegabten Manne lebt im Schwachen stets
Ein Widersacher, der des Haders Tag beginnt.
Gleichheit war es, die Gewicht den Sterblichen
Und Macht geordnet, die geschiedene Zahl von Zahl.
Der Nacht umdüstert Augenlid, der Sonne Licht,
Durchwandeln ihren Jahreskreis in gleichem Schritt!
(Worte der Iokaste zu ihrem Sohn.)